

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 68

Sonnabend, den 17. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im vorans zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgebühr, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 1/4, Seite Mark 160.— Eine siebenfachseitige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postlehrkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Der türkische Bundesgenosse.

In Dreiverbandslanden verbreitet man gegen uns mit deutlich erkennbarer Absicht die Verleumdung, das Deutsche Reich würde gegebenenfalls bei einem künftigen Friede ausschlüsse die verbündete Türkei ihren Feinden zu opfern bereit sein, weil ihre kriegerischen Leistungen keinen Ermittlungen nicht entsprochen hätten.

An dieser niedrigen Verdächtigung ist zunächst schon die Voraussetzung grundsätzlich. Wir haben nicht im geringsten die freudige Empfindung bereut, mit der wir im Oktober den Eintritt der Türkei in den Krieg begrüßten. Die glänzende Verteidigung der Dardanellen hat uns vollends den Wert der türkischen Bundesgenossenschaft schätzen lehren. Ist doch die Sperr der Meerengen auch für unsere Sache von gewaltiger Bedeutung. Dass sie Russland sein östliches Korn nach dem Westen, insbesondere nach England, zu werfen verhindert, ist schon sehr wesentlich. Und dass dieser bequeme Weg nach Russland für Waffen und Munitionslieferungen in diesen Monaten völlig gesperrt war, erleichtert erheblich unsere militärischen Aufgaben. Beförderung auf dem Umwege über Wladivostok ist natürlich kein vollwertiger Ertrag für Eingang der Sendungen in europäischen Häfen; zumal den südlichen: Odessa, Nikolajew, Rostom und gar Rieni, die dem Kriegsschauplatze so nahe liegen. Seit — nach normalen Verhältnissen bereits außerordentlich spät — der Hafen von Archangelsk vereiste, lastete die hermetische Abschließung des gesamten europäischen Russlands vom Weltverkehr doch stark auf dem Tempo der Ergänzung seines Waffenbedarfs. Und durch mehr als zwei Monate wird auch weiterhin mit Archangelsk nicht gerechnet werden können!

Welchen Wert unsere Gegner auf eine Freimachung der Sperr legen, haben die heftigen Angriffe auf die Dardanellen gezeigt; zugleich aber auch die Schwierigkeiten eines Erfolgs. Und weniger beachtet, aber doch auch bemerkenswert war ein in jüngster Zeit unternommener Versuch der Russen, von Norden her durch einen Vorstoß gegen den Bosporus mit den die Dardanellen trennenden Bundesgenossen zusammenzutreffen. Auch dieser Versuch blieb in seinen Anfängen stecken.

Der Türkenkrieg hat bis zur Stunde nicht zu der Eroberung Ägyptens geführt, die in den Tagen des Kriegsausbruches (Ende Oktober) von schnellen Beurteilern vielfach als Hauptziel in den Vordergrund gebracht schien. Noch ist überhaupt kein entscheidender Angriff gegen das ägyptische Gebiet unternommen worden. Über 150 000 Dreiverbündeter halten Ägypten besetzt.

Und die 150 000 Engländer, Neuseeländer, Indier und Franzosen werden doch auch durch diese ihre Aufgabe, sich für eine Verteidigung Ägyptens bereit zu halten, von dem europäischen Kriegsschauplatz entfernt, sodass die bloße Anwesenheit eines Türkeneeres in der Nähe der ägyptischen Grenze, ohne dass es anzugreifen braucht, für unsere Westfront immerhin eine Entlastung bedeutet. Und dasselbe gilt für die Ostfront, auf der mehrere Hunderttausende von Russen nicht erscheinen könnten, weil sie ihres Vaterlandes armenische Landgrenze gegen eine türkische Armee von erheblicher Stärke zu decken haben.

Wir haben die Leistungen unserer Verbündeten als ihren Machtmitteln entsprechend einzuschätzen den triftigsten Grund. Diese Tatsache ist ja auch amtlich durch wiederholten Depechenwechsel gebührend anerkannt worden; noch feierlicher durch die Verleihung Eisener Kreuze an den Sultan und an den Kriegsminister Emir Pascha. Und in der Türkei weiß man dieses Zeichen deutscher Zufriedenheit um so höher zu würdigen, als man dort von dem ursprünglich rein nationalpreußischen Charakter dieser Auszeichnung für kriegerische Leistungen und Verdienste unterrichtet ist.

Einer solchen Persiflage gegen Bundesgenossen oder, wie sie die Dreiverbündeter uns andichten, die preußisch-deutsche Politik seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts niemals fähig

gewesen. Die Lüge erinnert doch gar zu auffallend an das Sprichwort vom Ofen, hinter dem nur derjenige einen anderen sucht, der selber diesen Ofen schon benutzt hat. Wie hat Russland z. B. im Jahre 1878 seinen Bundesgenossen Rumänien behandelt? Und Albion ist seit langem das schmückende Beimord des „Persiflage“ angehafet!

### Eine auffällige Übereinstimmung

der Absicht verraten Meldungen, die zu gleicher Zeit in Petersburg und in London über angebliche Friedensbemühungen Deutschlands und Österreich-Ungarns verbreitet worden sind. Die Urheber dieser Ausstreuungen beobachten eine kennzeichnende Arbeitsteilung insoweit, als die angeblichen Friedensbemühungen an der Nema auf die Donaumonarchie, an der Theisse auf Deutschland zurückgeführt werden. Spricht man in Petersburg von österreichisch-ungarischen Friedens-, „Vorschlägen“, die freilich sogar nach einer Auskunft der dortigen englischen Botschaft noch keine „konkrete“ Gestalt angenommen haben, so schreibt eine offenbar von London bestellte amerikanische Meldung Deutschland die Bereitwilligkeit zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu. An der vollkommenen Grundlosigkeit beider Nachrichten besteht nicht der geringste Zweifel. Der Zweck aber, den ihre Urheber mit der Verbreitung der Falschmeldungen verfolgen, ist in erster Linie wohl der, die Kaisermächte als mürbe erscheinen zu lassen. Für den Dreiverband ist das Bedürfnis einer derartigen Beleuchtung Deutschlands und Österreich-Ungarns umso begreiflicher, je peinlicher er die Ergebnislosigkeit der neuesten „großen Offensive“ Joffres im Westen, das Scheitern des russischen Ansturms auf die Karpaten sowie die Verluste und Verlegenheiten des Dardanellenunternehmens empfinden muss. Die tatsächlichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen werden jedoch die neutralen Staaten sicherlich in ganz anderer Weise beeinflussen, als die Gestaltung von Druckerschärze auf Papier.

### Englands Friedensbereitschaft?

Ein hervorragender Diplomat einer großen neutralen Macht, der soeben von einer Reise durch die Hauptstädte aller kriegsführenden Großmächte zurückgekommen ist, gab in einer Unterredung mit dem Berichterstatter der Telegraphenunion in Rotterdam den von ihm gesammelten Eindrücken über die augenblickliche politische Lage etwa folgenden Ausdruck:

Aus den amtlichen Berichten der am Kriege beteiligten Regierungen geht hervor, dass Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde erlangt hat, wenigstens was die rein militärische Seite betrifft. Kein einziger einfließiger Politiker in London glaubt heutzutage noch, dass es möglich sein könne, Deutschland so zu besiegen, wie es die Fanatiker in Paris und Petersburg vielleicht immer noch hoffen. Ich gehe sogar so weit, zu glauben, dass rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist.

Umfassende Veränderungen, die eine Umwälzung der ganzen Lage verursachen könnten, werden bei der jetzigen Hochspannung aller Kräfte kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gesiegt, eine Tatsache, die, wie gesagt, in England eingesehen, ja sogar eingestanden wird. Es fragt sich jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Sieg zu vollenden, dass er für die Gegner eine zerstörende Niederlage bedeutet. Dies wird unter Umständen gegen Frankreich und Russland möglich sein, gegen England nicht. Es tritt hier eine merkwürdige Kompensation ein. So wie der Anfang und die Fortsetzung, so wird auch das Ende dieses Weltkrieges einzigt

artig sein; es wird zwei Sieger geben. Zwei Völker werden siegen, die Deutschen und die Engländer. In gewisser Hinsicht haben die Engländer, gerade wie die Deutschen, sogar bereits ihren beabsichtigten Erfolg davongetragen. Die englische Regierung befindet sich zurzeit in einer sehr eigenartlichen Lage, sie hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem Kontinent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen vielleicht von geringen Veränderungen des Standes an der belgischen Küste.

### Englische „Kriegspsychose“.

Der Engländer Robert Crozier Long, der die ganze Russenfront abgesehen hat, geht in einem langen Brief aus Warschau in der Aprilnummer der „Fortnightly Review“ auch auf die Kriegspsychose seiner Landsleute ein.

Wer als beobachtender Sohn an der Front richtig sehen will, muss zwar sein Gehirn von der ursprünglichen Psychose des Optimismus befreien und aufgeklärt haben — wie das vernünftige Menschen schon vor einem halben Jahre getan — seine heimatlichen Zeitungen zu lesen. Nichtkämpfer, die an der March auf Berlin-Potsdam beteiligt sind, an der russischen Front entlastet worden. Erst nachdem sie Wochenlang sich dort aufgehalten, erkennen sie die strategischen wirtschaftlichen, menschlichen Tatsachen, welche gegen schnelle befristige Entscheidungen sprechen. Sie sehen und hören, wie befähigte

russische Offiziere Zeugnis ablegen von der guten Führung, dem unübersehbaren Mut, dem unverminderbaren Glauben des Feindes. Das erzeugt, wenn man den russischen Kriegskampf einschätzt, einen höheren Optimismus, als es der englischen Presse ist, die in schreien den Buchstaben drückt, dass die Deutschen keine Stiefel haben und sich zu ergeben wünschen, und in irgend einer dunkel verborgenen Ecke hinzufügt, dass die Deutschen die 10. russische Armee aus Preußen vertrieben haben und vertraulich an die Tore Warschaus hämmern.

Ein russischer Einfall in Deutschland ist unmöglich, bis die ostpreußische und die Karpathenfront endgültig klargemacht worden sind (von späteren Überständen sage ich nichts); aber mit dem gegenwärtigen Stande verhältnismässig kann ein Erfolg in den Flankierungsoperationen nicht erreicht werden, es sei denn, dass der Feind ermüdet oder eine sehr wichtige Ablenkung vom Westen kommt. Vor dem Kriege waren selbst dem Laien die einer schnellen russischen Offensive im Wege stehenden Hindernisse klar. Wenn die Öffentlichkeit in England zuvergessen ist über den gegenwärtigen Rückslag in Ostpreußen, so hat sie nicht Russland, sondern sich selbst zu tadeln. Das Ausposaunen des Marsches auf Berlin zeigte einen bedauerlichen Mangel an politischer und militärischer Schulung in unserer Öffentlichkeit und Presse; ein Fehler, der um so weniger verzeihlich ist, wenn man die Zurückhaltung der Russen gegenüberstellt, die ihrerseits ebenso berechtigt sind, einen Marsch auf Berlin von Westen her zu fordern. Die gefundne Haltung gegenüber strategischen Möglichkeiten, Zeitpunkten und Dörflerkeiten, wie ich sie hier in Warschau und in Galizien gesehen habe, ist auch für England unmöglich, wenn der Krieg erfolgreich betrieben werden soll. Wird der unbegründete Optimismus des vergangenen Halbjahrs fortgesetzt, so wird er in nur zu gut begründetem Pessimismus enden.

## Der Krieg.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. April 1915. (Amtlich).

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalwaria wurden in den letzten Tagen von uns 1043 Russen gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Stende-Nienvort beteiligten sich gestern am Artillerie-Kampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrand von St. Eloy besuchten wir nach Sprengung zweier Häuser.

Am Südrand von Loreto-Höhe wird seit heute Nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosiv-Geschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oberte Heeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 16. April. Amtlich wird verlautbart:

In Polen wurde ein russischer Angriff bei Błogie offiziell Pirotkow abgewiesen. An der unteren Niwa schoss unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schüttengräben der Russen, die in unserm wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter grossen Verlusten sichtartig verlassen.

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen; 450 Gefangene. Parteielle Kämpfe im Stryj-Tale brachten weiter 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
S. Hofer, Feldmarschallleutnant.

### „Deutschland und Österreich unbesiegbar.“

#### Eine Unterredung mit Sven Hedin.

Aus Kolomea kommend, traf Sven Hedin in Begleitung des Hauptmanns v. Gadd in Czernowitz ein. Ferner waren dort mehrere Maler, darunter F. O. Adams. Der Korrespondent des „B. L.“ hatte Gelegenheit, längere Zeit mit Sven Hedin zu sprechen. Er hat den Eindruck gewonnen, dass Deutschland und Österreich-Ungarn unbesiegbar seien. Sven Hedin weisse in den Karpathen und hat dort Gelegenheit gehabt, die Karpathen, Tiroler und polnische Legionäre in ihren Stellungen zu sehen. Der Geist der Soldaten sei frisch und zuversichtlich. Er sah

überall kraftvolle Gestalten und beobachtete den starken Willen zum Siege und zur Verteidigung des Vaterlandes. Sven Hedin ist voll Lobes über den herzlichen Empfang und die Gastfreundschaft, die er in Deutschland und Österreich-Ungarn genossen hat. Von Czernowitz begibt er sich nach dem Süden der Bukowina.

#### Die deutsch-russische Kriegsgefangenenpost.

Nach Bekanntmachung der Kopenhagener Vermittlungsstelle für die Kriegsgefangenenpost zwischen Deutschland und Russland kommen auf über 300 000 hier bekannter Adressen russischer Gefangener in Deutschland nur 4000 von russischer Seite angemeldete Adressen deutscher Gefangener. Die deutschen Gefangenen

empfangen durch die Vermittlungsschule durchschnittlich 48 000 Kronen monatlich, die russischen fast 500 000. Die Kriegsgefangenenpalette, die über Kopenhagen und Karungi gehen, betragen täglich 6000. Außerdem werden täglich über 1000 Briefe befördert.

### Ein niederländischer Dampfer torpediert?

Amsterdam, 15. April. Aus Hoot van Holland wird gemeldet:

Der niederländische Dampfer „Katwyk“ von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung für die niederländische Regierung konfiszierten Getreides wurde auf der Höhe des Leuchtschiffes Noord-Hinder torpediert. Die Mannschaft ist gerettet, befindet sich an Bord des Leuchtschiffes und wird von Marineschäppen abgeholt.

Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall bringen.

### Eine Audienz des belgischen Königs paars beim Papst?

In Paris wird nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers“ erzählt, daß König Albert die Absicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin Audienz beim Papst zu erbitte.

### Eine Friedensnote des Papstes an den Präsidenten Wilson.

Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Balkan eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigerte sich aber dem Interviewer gegenüber, seine Stellungnahme zu dieser Note bekanntzugeben.

### Ein vermisstes französisches Regiment.

Aus Bourg wird gemeldet, daß man dort seit dem 9. März ohne jede Nachricht von einem französischen Infanterie-Regiment ist, das in Bourg stationiert war und in den Bogen kämpfte. Man weiß nicht, ob das Regiment vernichtet, gefangen genommen oder nur vom Gros abgeschnitten wurde.

### Aufgelöste Verteidigungs bataillone.

„Manchester Guardian“ berichtet über einen bis jetzt geheimgehaltenen absonderlichen Vorgang. Hier nach hat sich das dritte Landesverteidigungsbataillon in Manchester aufgelöst. Die Leute wollten nicht die Verpflichtung eingehen, für den Kampf an der Front verwendet zu werden. Aus einem Artikel des „Manchester Guardian“ geht hervor, daß schon früher Bataillonen von Verteidigungsbataillonen stattgefunden haben, wovon man jedoch nichts gehört hat. Die Stärke dieser Bataillone betrug zwischen zweihundert und dreihundert Mann.

### Englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

Der Staatssekretär für Indien teilte über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit, daß nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen aufnahmen. Der

Angriff auf Kurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer auf weite Entfernung, das wirkungslos blieb. Die Beschließung wurde am 12. April mit ebenso wenig Erfolg wieder aufgenommen. Der Angriff auf Kurna beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer. Ernstere Formen nahm die Aktion bei Schabia an.

Am 12. April früh griff der Feind unter dem Schutz seiner Artillerie die britischen Stellungen an, erneuerte 3 Stunden lang seine Angriffe und verschärfte sich dann in Laufgräben. In der Nacht vom 12. bis 13. d. Mts. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschließen. Am 13. d. Mts. früh stellte eine Kavallerie-Patrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwälle ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen befreit hielten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Gesetz gegen Westen, wo der Feind gestellt und zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2/3 Uhr nachmittags eingestellt.

Der „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipoli-Halbinsel an, besonders in Kili-Bahar. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschließt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden den sie anrichteten ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Festungen.

### Englands Interessen in China.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzung sich immer mehr um die Gruppe der japanischen Forderungen dreht, die das Schicksal des Yangtse-Tales und Südschinas Eishäfen betreffen, die beide laut einer Mitteilung an Sir John Jordan vom Oktober 1914 den britischen Interessen vorbehalten bleiben sollen. Die jetzige Wendung der Verhandlungen kann nicht stark genug verurteilt werden. Da der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung und gegen Tsingtau gemeinsam von den Briten und Japanern geführt wurde, sollte zur Wahrung der gegenseitigen Interessen beider Parteien Jordan an Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im Auswärtigen Amt in Peking teilnehmen, um gefährliche Rivalitäten durch Übereinkommen zu beseitigen.

### Die Antwort aus Washington.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Washington ist die Antwort auf die Note Deutschlands, worin aufs neue gegen die Lieferungen von Kriegsmaterial für die Verbündeten Einspruch erhoben wird, am 13. April nach Berlin telegraphiert worden. Der Inhalt werde nicht bekannt gegeben werden, bevor der amerikanische Botschafter in Berlin sie dem Auswärtigen Amt überreicht haben wird.

## Aus aller Welt.

### Die „Kriegspsychose“ der englischen Presse und Öffentlichkeit.

Der Engländer Robert Crozier Long, welcher die ganze Russenfront abgelaufen hat, geht in einem langen „Brief aus Warschau“ in der

Ausgabe der „Fortnightly Review“ auch auf die Kriegspsychose seiner Landsleute ein. Er schreibt nach der „Post“:

Wer als beobachtender Laie an der Front richtig sehen will, muß zuvor sein Gehirn von der ursprünglichen Psychose des Optimismus geheilt und aufgehört haben — wie das verständige Menschen schon vor einem halben Jahre getan — seine heimatlichen Zeitungen zu lesen. Nichtkämpfer, die an der „Marsch auf Berlin“-Psychose litt, sind an der russischen Front enttäuscht worden. Erst nachdem sie wochenlang sich dort aufgehalten, erkennen sie die strategischen, wirtschaftlichen, menschlichen Tatsachen, welche gegen schnelle, bestreitende Entscheidungen sprechen. Sie sehen und hören, wie bestreitbare russische Offiziere Zeugnis ablegen von der guten Führung, dem unübertroffenen Mut, dem unvermindernten Glauben des Feindes. Das erzeugt, wenn man den russischen Widerstand einfaßt, einen höheren Optimismus, als es der der englischen Presse ist, welche in schreien den Buchstaben drückt, daß die Deutschen keine Stiefel haben und sich zu ergeben wünschen, und in irgendeiner dunkel verborgenen Ecke hinzufügt, daß die Deutschen die 10. russische Armee aus Ostpreußen vertrieben haben und vertrauensvoll an die Tore Warschaus hämmern.

Ein russischer Einfall in Deutschland ist unmöglich, bis die ostpreußische und die Karpathenflanke endgültig klargemacht worden sind (von späteren Widerständen sage ich nichts); aber mit dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis kann ein Erfolg in den Flankierungsoperationen nicht erreicht werden, es sei denn, daß der Feind ermüdet oder eine sehr mächtige Abteilung vom Westen kommt. Vor dem Kriege waren selbst dem Letzten die einem schnellen russischen Angriff im Wege stehenden Hindernisse klar. Wenn die Öffentlichkeit in England mißvergnügt ist über den gegenwärtigen Rückschlag im Ostpreußen, so hat sie nicht Rusland, sondern sich selbst zu tadeln. Das Ausposaunen des Marsches auf Berlin zeigt einen bedauerlichen Mangel an politischer und militärischer Schulung in unserer Öffentlichkeit und Presse; ein Fehler, der um so weniger verzeihlich ist, wenn man ihm die Zurückhaltung der Russen gegenüber versteht, die ihrerseits ebenso berechtigt sind, einen Marsch auf Berlin von Westen her zu fordern. Die gesunde Haltung gegenüber strategischen Möglichkeiten, Zeitpunkten und Tertilitäten, wie ich sie hier (in Warschau) und in Galizien gesehen habe, ist auch für England unumgänglich, wenn der Krieg erfolgreich betrieben werden soll. Wird der unvergründete Optimismus des vergangenen Halbjahrs fortgesetzt, so wird er in nutzlos begründetem Pessimismus enden.

### Londoner Rekrutierungssversuch.

Der große Londoner Rekrutierungssversuch begann am Sonntag. Insgesamt sollen in 14 Tagen 1500 Versammlungen abgehalten werden. Die ersten 50 Versammlungen wurden am Sonntag abgehalten und fanden vor allem im Hyde Park eine große Bühnenschauspiel. Die Hörer amüsierten sich augenscheinlich über die Anekdoten, die die Redner aus dem Soldatenlager und vom Kriegsschauplatz erzählten. Sie zeigten aber wenig Lust, sich anzuwerben zu lassen. Mit großer Genugtuung wird erzählt, daß sich an einer Stelle zwölf Männer zu m

Diene melden. Vor den übrigen Versammlungen werden Ergebnisse nicht bekanntgegeben; es wird nur gesagt, daß die Rekrutierungsoffiziere bei der großen Zahl der Anwesenden ein reiches Arbeitsfeld finden.

„Morning Post“ sagt in einem Zeitartikel: „Wir sind im neunten Monat eines furchtbaren Krieges. Viele Tausende, Englands beste Männer, sind gefallen. Die Deutschen weichen keine Stütze und trocken bekommen wir keine Soldaten. Einiges ist mit uns nicht in Ordnung. Die Menge ist genarrt worden. Man hat ihr die Dinge nicht so gezeigt, wie sie sind, sondern wie man sie gern hätte haben wollen. Der kleinste englische Erfolg ist als Riesensturz in die Welt hinaus trumpetet worden. Unglücksfälle und Trümmer wurden verheimlicht, und viele Menschen bilden sich ein, der Krieg sei für die Verbündeten von Anfang bis zu Ende ein Triumph gewesen“. — Entschuldigend heißt es dann in dem Artikel, die Stimmung müsse im Volke erhalten bleiben. Um dieser guten Stimmung willen seien viele Trunkenbolden geworden. Was England braucht, sei die Wahrheit.

### Eine Verleumdung.

Der Korrespondent der „Tijd“ schreibt aus Bergen: Eine der abscheulichsten Lästerungen mit denen die Deutschen seit Kriegsbeginn bis zum heutigen Tage verleumdet werden, ist die Misshandlung und Vergewaltigung von Nonnen. So behauptet man, daß ganze Nonnenkloster von Blauwputz sei auf unbeschreibliche Weise geschändet worden, daß die Schwestern des Klosters von Mecheln vergewaltigt wurden und so weiter. Ich habe alle diese Fälle gründlich untersucht und nicht die geringste Begründung gefunden. Auch die kirchlichen Behörden bestätigen mir dies. Dagegen könnte ich zahlreiche Fälle anführen von der humanen und vortrefflichen Art, in der die deutschen Offiziere und Soldaten sich in Klosterquartieren und Hospitälern benahmen. Ich hoffe, fügt der Korrespondent hinzu, daß dieses Ergebnis meiner Untersuchungen auch von anderen Blättern nachgedruckt wird, denn ein Wechsel der öffentlichen Meinung über diese Dinge ist sehr nötig.

Der „Tijd“ ist das bedeutendste klerikale Blatt Hollands.

### Gute Behandlung der Engländer in Deutschland.

Ein gewisser W. F. P. Stockton aus Cork schreibt in der „Morning Post“ vom 3. April, nach der „Köln. Ztg.“, an die Schriftleitung:

Am 22. März schrieb Ihnen „ein Wundarzt“ über ermordete Männer und Frauen und über Pöbel und Geschrei in München zur Zeit der Kriegserklärung, und eine Dame sah und eine Dame hörte . . . Für einen, der damals und viele Wochen nachher noch in München war, erschien das eine total verrückte Art des Fühlens, Redens und Schreibens. Man muß sich den pathologischen Zustand jenes unverantwortlichen, halb gesiegesfüßigen Mädchens vor den englischen Gerichten zurückrufen, welche die Verstümmelung und Ermordung ihrer Schwester beschrieb, während letztere nur beteuern konnte, daß sie noch am Leben wäre. München war im vergangenen August eine ruhige Stadt. Das erste allgemeine Gefühl war das der Niedergeschlagenheit. Es gab keinen Pöbel, der einen belästigte, weil tatsächlich nach unserm Empfinden überhaupt kein Pöbel da war. Jede Bekanntmachung an den Straßen, ob über Sieg oder Niederlage, wurde ruhig aufgenommen. Soldaten sangen beim Mar-

## Feuilleton.

### Geschichten vom Pitou.

Pitou ist für das französische Militär das, was bei uns der Kretut von der polnischen Grenze, im österreichischen Heere der tschechische Offiziersbursche ist, der alles falsch versteht, durch viel Verwechslungen macht, mancherlei deshalb auch von Vorgesetzten zu leiden hat und freilich auch für diese eine unerschöpfliche Quelle von Leid und Unannehmlichkeiten ist. Für seine Kameraden aber ist Pitou die Zielscheibe allen Schabernacks.

Pitou findet niemals einen Napf zum Fassen seiner Suppe und seiner sonstigen Mahlzeiten; er mag machen, was er will, er muß immer zu Leid antreten, und die anderen Kameraden haben daher stets die reichlichere Portion und die besten Happen. Bekommt er aber doch einmal rechtzeitig seine Schüssel, so wird er gewiß das Opfer irgend eines andern Ults. Dann tritt zum Beispiel ein älterer Kamerad an ihn heran, der seinen Napf angeblich nicht hatte finden können und nun den lieben Pitou bittet, ihm den seinen zu borgen. Pitou schwankt; er weiß nicht, was er tun soll. Die Freude, endlich auch einmal rechtzeitig seine Portion fassen zu können, streift in seinem Innern mit dem Gefühl einer gewissen Erfreude vor dem älteren Kameraden, den er nicht durch das Abschlagen der Bitte erzittern will. Dieser sieht ihn schwanken und sagt: „Ich will's nicht umsonst von dir“, und, indem er in die Tasche greift, „ich geb' dir das Doppelte, was ich neulich dem François ga-

geben, als er mir seinen Schnaps lieh.“ Natürlich steht François in der Nähe und sagt: „Das Doppelte; na, Pitou, da kannst es schon machen!“ Und Pitou reicht das Gefäß hin und empfängt im gleichen Augenblick von dem Kameraden blitzschnell zwei derbe Kopfnüsse. „Eine hab' ich dem François gegeben; ist's nicht so, François?“ François nickt, und so hat Pitou wieder zum Schaden den Spott.

Pitou als Offiziersbursche macht natürlich ähnliche unfreiwillige Scherze wie sein tschechischer und polnischer Kamerad in Österreich und Deutschland. Er bringt zum Beispiel eines Morgens seinem Herrn ein paar völlig ungleiche Stiefel ins Zimmer. Der eine Stiefel hat einen langen Schaft, ein rechter Militäristiefel, der andere einen kurzen. „Zum Teufel, was bringst du denn da für Stiefel!“ faucht ihn sein Herr rechtzeitig an. Aber Pitou wird nicht in seinem Gleichmut erschüttert. „Ich hab' mich auch schon gewundert,“ sagt er treuerherzig und nimmt dabei militärische Haltung an, „aber das andere Paar, das noch draußen steht, ist — genau so ungleich!“

Ob's wirklich Dummheit ist? Da sollte Pitou seinem Herrn eine Orangen-Pastete besorgen. Sein Herr erklärt dem Burschen genau die Kuchenspezialität, und der nicht so verständnisinnig, daß sein Herr sagt: „Na, du weißt wohl, was ich meine; hast dir wohl auch schon manchmal solchen Kuchen gekauft?“ Pitou verneint mit der Miene eines Menschen, dem solch großartiger Genuss noch niemals beschieden ward. „Na,“ meint sein Herr großmütig, indem er ihm noch ein Geldstück reicht, „dann kaufe dir auch eine Pastete!“ Pitou geht selig ab und kommt bald noch fröhler, und zwar laufend und mit vollem Munde, aber mit leeren

Händen zurück. „Es war nur noch eine Pastete da!“ sagt er dem verblüfften Offizier.

Beim Namensaufruf meldet sich Pitou nicht, obwohl sein Vatersname „Burel“ deutlich gerufen wird. Der Feldwebel wiederholt: „Burel“; er schweigt wiederum. Sein Nebenmann gibt ihm einen Rüppenstoß, aber er schweigt. Der Feldwebel blickt auf, fragt, ob Burel nicht da sei, und die Kameraden zeigen auf Pitou. „Na, kannst du nicht hören? Warum meldest du dich denn nicht? Heißt du nicht Burel?“ „Ja; aber Burel heißt ich doch nur, wenn ich geschrieben werde. Gerufen wird ich immer Charles.“

Pitou soll auch im Gegensatz zu den ähnlichen Soldatenoriginalen anderer Heere sich von seinen Kameraden durch Freigießt auszeichnen. Schon auf dem Übungsschiff zittert er bei jedem Schuß, und ein Bonmot seiner Kameraden behauptet, er zittere vor Kälte, weil er so kaltblütig sei.

O K.

### Kleines Feuilleton.

#### Deutsche Kultur und Machtpolitik.

In der am Montag gehaltenen „Deutschen Rede in schwerer Zeit“ nahm der Geschichtslehrer an der Berliner Universität, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Meinecke, einmal eine ruhige, vornehme und sachliche Auseinandersetzung mit den englischen Vorwürfen gegen Deutschland vor, so weit sie sich auf die deutsche Kultur und die deutsche Machtpolitik beziehen.

Was die deutsche Kultur betrifft, so sind wir nicht blind gegen ihre Mängel. Wir

haben ja lange genug in kleinlichen und gedrückten Verhältnissen leben müssen. Die Kultur ist nicht allein auf ein Bündnis mit der Macht angewiesen, aber schon ein wenig davon kann ihr unendlich wertvoll sein. Wenn unsere Feinde meinen, der deutsche Vogel sängt am schönsten im Käfig, so möchten wir ihre Augen sehen, wenn wir ihnen dieses Rezept vorschreiben. Gewiß, die deutsche Kultur Goethes, Schillers, Kants war eine Blüte, aber deren notwendige Frucht war unsere national bestimzte Kultur des 19. Jahrhunderts. Schon die Kriegsgedanken des deutschen Idealismus führten zu einer höheren Schätzung des Staates. Das zahme Deutschland hat schon immer eine Neigung für das „wilde“ gespürt. Die Nebräste kosmopolitischer Denkweise hat dann Bismarck weggegegnet.

Nun die deutsche Machtpolitik. Wie können die Engländer Bismarck vor ihr Gericht fordern, ohne sich zu fragen, wie das englische Weltreich zustandekommen ist? Wir lehnen die englischen Urteile, die nur Urteile des Hasses und der historischen Kurzichtigkeit sind, rundweg ab. Sittlichkeit, Nächstenliebe, Heiligkeit der Verträge sind für die deutschen Staatsmänner und Denker unverbrüchlich. Wie allerdings, wenn — wie manchmal im Leben — die sittlichen Pflichten in Konflikt geraten? Dann muß der Grundzah entscheiden, daß das Volkswohl das oberste Gesetz sei. Das ist der Sacro-Sogismus, von dem jetzt Salandra in Anlehnung an Bismarck sprach. Darauf können sich die Engländer berufen. Aber freilich, der Unterschied zwischen der deutschen und englischen Auffassung besteht darin, daß wir meinen: ein Staat soll nicht mehr Macht für sich erstreben, als zu seiner unbedingten Sicherheit und

schieren Volkslieder, ebenso manchmal die Reitkunst vom Lande; keine Menge folgte, keine lärmenden Weiber waren zu sehen, und bewaffnete Soldaten schien es nicht zu geben. Wenn die Truppen vorbeilaufen, standen die Frauen immer still und dachten an "die armen Frauen und Kinder". Ich spreche als britischer Untertan, der einmal zur Polizei gehörte, aber der nach diesem einen Mal sich nicht wieder zu melden brauchte und der ohne Beschränkung — zu Fuß oder mit der Eisenbahn — im Hugel Land von Oberammergau herumreisen konnte, so viel er wollte. Und das galt damals für alle britischen Untertanen. Keiner wurde interniert, noch, wie ich glaube, belästigt, und nicht einmal kritisiert. Wer um des unglücklichen Europas willen oder im Interesse von etwas Höherem oder Heiligem die Wahrheit kennen und ihr folgen will, der schreibe an den englischen Geistlichen, der in München Kaplan ist oder war, oder an den amerikanischen Kaplan, oder an die noch weisenden angefeindeten Amerikaner oder an einen dortigen ausgezeichneten französischen Gelehrten, dessen Namen ich geben kann. Er steht in den Münchener Bibliotheken friedlich seine Studien fort. Auch könnte ich ein halbes Dutzend Anglo-Bayern nennen, von welchen einige die englische Kriegserklärung an Deutschland für unrecht hielten und andere ein Herz und eine Seele mit England waren. Alle aber werden ihr Erstaunen ausdrücken, wie Leute in Beideenschaft oder Naserei oder in pöbelhaften Gedanken und Urteilslosigkeit sich erlauben können, etwas zu sagen, was die arme Welt noch ärmer macht und Scham über uns alle bringt.

### Brische Propaganda gegen England.

Für die außerordentliche Propaganda, die im antienglischen Sinne in Irland betrieben wird, ist ein Gerichtsfall gegen John Hegarty und James Belger vor dem Gericht in Dublin bezeichnend. Die beiden Angeklagten hielten Explosivstoffe in ihrem Besitz. Außerdem befand sich in ihrer Wohnung Dynamit. Sie betrieben eine eifige Tätigkeit gegen die Revolutionärerwerbung für England und verbreiteten eine Flugschrift, in der es heißt: "Wenn die Deutschen nach Irland kommen, werden sie als Freunde kommen, um der englischen Herrschaft ein Ende zu machen. Jeder Sack Getreide, der von den Deutschen genommen wird, wird von ihnen bar bezahlt werden." Die Verhandlung kam noch nicht zu einem Abschluß, da hinsichtlich der vorgefundene Mengen Dynamit in den Wohnungen der Angeklagten noch weitere Zeugen verhört werden sollen.

## Amliches.

### Bekanntmachung.

Der Arbeiter Stefan Pieturski aus Lodz, der in der hiesigen Russen-Kaserne wegen Raubmordes in Untersuchungshaft saß, ist gestern, den 9. April 1915 abends gegen 7 Uhr entwischen.

Wer ihn ergreift oder solche Angaben macht, daß Pieturski ergriffen werden kann, erhält eine Belohnung von 100 Rubel.

Personalbeschreibung: Ueberschlanke, etwa 1,80 Mtr. groß, 24 Jahre alt, voraussichtlich mit einem blauen Sakkoanzug und einer blauen Hose bekleidet, schwarze lange Stiefel mit Latschen.

freien Entfaltung aller seiner Volkskräfte nötig ist. Diese Grenze ist keine mathematische Linie und das Urteil darüber kann schwanken. Aber es gibt handgreifliche Überzeichnungen, über die kein Zweifel des historischen Urteils möglich sein sollte. Eine solche Überzeichnung war es, daß die Engländer die Burenstaaten, die ihnen nicht gefährlich waren, nur aus Sicht nach ihrem Golde unterdrücken. Wir können nicht zugeben, daß Bismarck sich solcher Überzeichnungen schuldig gemacht hat, denn der starke, gefährliche Nationalstaat, den er schuf, ist das heilige und gerechte Ziel einer gebildeten Nation. Bismarck hat immer vor Missbrauch der Stärke gewarnt. Machtpolitik im deutschen Sinne hat eben mit kriegslustiger Prestige politik, wie sie z. B. Frankreich trieb, nichts zu tun. Sie hat Vernunft und Maß in ihren Zielen, sieht aber im Notfalle die ganze nationale Kraft ein. Wir haben jetzt das Schmerz gezeigt für eins der von Bismarck hinterlassenen Ziele, die Erhaltung Österreich-Ungarns. Ein Ziel unserer Machtpolitik war es, den Krieg mit England, wenn irgend mit Ehren möglich, zu vermeiden; jetzt führen wir einen aufgedrungenen Verteidigungskrieg aber mit aller Kraft. Verträge sind auch uns heilig; aber sollten wir warten, bis die Feinde über den Rhein gekommen und unsere Industriegebiete besetzt hätten? Bei solchen Konflikten machen wir von dem heiligen Rechte der Notwehr Gebrauch. Wir denken darin nicht härter, als die anderen, wohl aber aufrichtiger und wahrhaftiger. Nach Rache und Treitschke sehen wir in der Weltgeschichte die Entfaltung der Individualitäten und die moralischen Energien darinnen entscheiden. Der heutige Krieg zeigt gewaltige

Wer den Pieturski verborgen hält oder ihm zur Flucht verhilft, wird strengstens kriegsgerichtlich bestraft.

Der Etappenkommandant  
v. Gause.  
Rittmeister.

Lenczyca, den 10. April 1915.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 17. April.

### Die Aufhebung der Milizgerichte.

Es mutet wie ein psychologisches Rätsel an, wenn man die Wirkung der Aufhebung der Milizgerichte in Russisch-Polen durch Feldmarschall Hindenburg auf die Bevölkerung beobachtet. Während die Polen sich auf der einen Seite eifrig bemühen, alle nicht polnischen Einstüsse aus der Stadtverwaltung zu verdrängen, scheinen sie andererseits aufzutreten in dem Gedanken, daß sie nun nicht mehr unter der Fuchtel ihrer eigenen polnischen Milizgerichte stehen. Einige Preszstimmungen mögen dem als Beleg dienen:

Die "Gazeta Łódzka" schreibt:

"Die Zeit des Eigenwillens und der Rechtslosigkeit ist zu Ende. Metternich sagte: die Grenze zwischen Asien und Europa ist nicht der Ural, sondern das Landgebiet zwischen Russland, Deutschland und Österreich. Zu Asien muß man nämlich jenes Land rechnen, in welchem sich die soziale Organisation nicht auf die Achtung vor dem Gesetz und auf die Legalität stützt, sondern auf den Eigendunkel und die Phantasie des Individuums. Die sogenannten Milizgerichte haben einen grellen Beweis dafür geliefert, daß wir ständig in Asien verbleiben."

Anstatt sich nach der durch die deutschen Behörden bestätigten Gerichtsverfassung zu richten, welche von der Allgemeinheit gewählte Richter einsetzte, haben uns die lokalen Selbstherrscher irgendwelche vermeintlichen Richter aufgedrängt, welche von ihnen selbst ernannt worden sind. Über unsere Stadt kam Unordnung. Unser Vermögen und unsere persönliche Freiheit und Unantastbarkeit hingen von diesen autokratischen Fouquier-Tinville's ab. Alles in ihrer Wirklichkeit, von den Vorladungen bis zu den Urteilen, war ein Hohn auf alle materiellen und prozeduralen Gesetze. Die Dreistigkeit dieser Leute ging soweit, daß sie in Zivilsachen Gefängnisstrafen verhängten, Prügelstrafen einführten und zu sogenanntem verschärften Gefängnis verurteilten. Aber sie haben die Wahrheit der Sprüche vergessen: Il y a des juges à Berlin.

Die deutsche Regierung hat uns die weitestgehende Selbstständigkeit gelassen. Sie gab uns eine eigene Stadtverwaltung und eine eigene Gerichtsbarkeit. Ihre Schuld ist es nicht, wenn diejenigen, welche man die diskretionäre Gewalt anvertraut hatte, sich ihr nicht gewachsen gezeigt und sie nicht gehörig auszunutzen verstanden haben."

Die "Neue Lodzer Zeitung", die den Polen gegenüber etwa den Standpunkt der "Posener Neuesten Nachrichten" einnimmt, führt aus:

"Am Donnerstag, den 1. d. M., wurden durch eine amtliche Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten die hiesigen Milizgerichte aufgehoben. Endlich! Die Milizgerichte sind tatsächlich zu der Zeit ins Leben gerufen worden,

Energien auf beiden Seiten. Wir erleben einen Triumph des Staatsgedankens. Staat und Nation sind zusammengewachsen, wie noch nie. Das ist die Blütezeit dafür, daß nicht ein Gegner den andern gänzlich unterdrücken und der Reichtum der Individualitäten nicht verringert wird. Nicht Universalmonarchie, sondern der Reichtum starker Nationen ist die Tendenz der europäischen Geschichte. Darum ist eine Universalherrschaft, wie sie England verlangt, auch nicht zu dulden. Der Tag wird kommen, wo man Deutschlands Entschluß, den Abwehrkrieg gegen England aufzunehmen und die Freiheit der Meere zu erklämpfen, segnen wird.

Geheimer Rat Professor Kötting erhielt zu seinem 70. Geburtstage, wie die "Frankfurter Zeitung" aus München erfährt, das Eisene Kreuz am schwarzweissen Bande mit einem Glückwunsch aus dem Bismarckbund des Kaisers, worin es heißt, die deutsche Nation könne dem Entdecker der nach ihm benannten Strahlen nicht dankbar genug sein, deren segensreiche Verwendung sich gerade jetzt im Kriege außerordentlich schähen läßt.

**Hero und Leander und die Minen.**  
Eine nette Deutung der bekannten Sage von Hero und Leander ist kürzlich von einem kleinen englischen Mädchen gegeben worden, das einen Aufsatz über die Dardanellen schreiben sollte; sie gab dabei folgendes zum besten: "Ein Herr namens Leander pflegte jeden Abend über die Dardanellen zu schwimmen, um eine Dame zu treffen, die Hero hieß. In einer Nacht aber muß er auf eine Mine geraten sein, — denn er gelangte nicht mehr zum andern Ufer."

**Zwei Uhren.** Zur höchsten Eleganz eines Unteroffiziers im 18. Jahrhundert gehörte es,

als die russischen Behörden unsere Stadt verlassen hatten. Es war ein Akt der Selbsthilfe, zu dem unsere Bürgerschaft sich entschließen mußte, um nicht eine allgemeine Rechthilflosigkeit einzuführen zu lassen und den verbrecherischen Instinkten einer gewissen Klasse der menschlichen Gesellschaft einen Hemmschuh anzulegen. Diese Milizgerichte wurden auch allgemein als Rechtsinstitution anerkannt, da die das Amt der Richter ausübenden Bürger nach Recht und Gewissen bemüht waren, Streitigkeiten zu schlichten, offenkundiges Unrecht zu verhüten und Vergehen und Verbrechen zu bestrafen.

Die Situation änderte sich aber mit einem Schlag, als ein Wechsel in dem Bestande der Miliz eintrat. Da drängten sich Elemente in den Vordergrund, die sich wohl berufen fühlten, aber nicht ausgewählt waren. Es gelangten Leute in das Richterkollegium, die sich weder durch ihre juristischen Kenntnisse noch durch Lebenserfahrung zu diesem moralisch so verantwortlichen Posten eigneten, die nur aus persönlicher Eitelkeit danach trachteten, mal Richter zu spielen und über den lieben Menschen zu Gerichte zu sitzen. Da wurde nun frisch drauf los gerichtet und die Urteile fielen auch danach aus. An Parteilichkeit, laienhafter und oberflächlicher Bouteilung der Situation, gepaart mit Arroganz und Eigendunkel, der Richter wurde das Menschenmöglichste geleistet. Das Ansehen der Parteien war die Hauptfache. Vom Richter bis zum Herrn Woźny herab. Eine Institution, die im allgemeinen Interesse unserer Einwohner in einer durchaus anerkannten Weise gegründet worden ist, wurde durch Unfähigkeit und Vorhersehbarkeit einzelner unberufener Elemente zur Parodie herabgewürdigt. Natürlicherweise machte sich infolge der ungerechten Urteile eine Misszufriedenheit im Publikum bemerkbar, die sich bald in Empörung verwandelte. Eine Berufung gegen das Urteil konnte man nicht einlegen, es gab nur Kassationsklagen. Und was bei einer Kassationsklage herauskam, davon kann jeder ein Lied singen, der das zweifelhafte Vergnügen hatte, mit dem Milizgericht zu tun zu haben, um sich sein Recht zu suchen.

Die Presse, welche wiederholt gegen diese un würdigen Rechtszustände protestierte, mußte die Waffen strecken. Allerdings müssen wir bemerken, daß in dem Richterstande sich eine Anzahl von Personen befand, die ihr Amt in streng rechthaberischer Weise ausübten und in jeder Beziehung danach trachteten, jedem dem es zufiel, zu seinem Recht zu verhelfen. Diesen Herren gebührt an dieser Stelle Dank und Anerkennung. Leider war aber diese kleine Schar der Mehrzahl gegenüber machtlos. Im allgemeinen wird daher kein ehrenhafter, vernünftiger Mensch den Milizgerichten eine Erbarmen nachweinen."

Der "Nowy Kurier Łódzki", der während der ganzen Zeit des Bestehens der Milizgerichte einen unermüdlichen Kampf gegen sie geführt hatte, bringt folgende Notiz:

"Das Zentralkomitee der Miliz wurde gestern durch die deutschen Behörden benachrichtigt, daß mit dem heutigen Tage die Milizgerichte und die Rechtssektion suspendiert werden und künftig keine Gesuche um Entscheidungen mehr annehmen dürfen." An anderer Stelle sagt er, er führe nicht Kampf mit Toten.

Später meldet das selbe Blatt: Ende voriger Woche habe im Siemenshaus eine Sitzung hiesiger Rechtsanwälte stattgefunden, um zu der Frage einer eventuellen Beteiligung an den neuen Gerichten Stellung zu nehmen. Die Frage sei in ablehnendem Sinne entschieden worden. Die Kürsichtigkeit der Polen sei augenscheinlich. Während sich bei den Milizgerichten Leute in

den Vordergrund drängten, welche keine juristischen Kenntnisse besaßen, wollen jetzt die Fachjuristen sich von den deutschen Gerichten fernhalten. Die deutschen Gerichte würden sich ohne die hiesigen juristischen Kräfte zu behelfen wissen. Ob aber die letzteren später ihre ablehnende Haltung nicht bedauern werden — das sei eine andere Frage.

Wie wir hören, werden Bürgergerichte für die erste Instanz eingeführt, in welchen die Verhandlungen in polnischer Sprache geführt werden. Was die Zivilstreitigkeiten anbetrifft, so wird die erste Instanz Sachen bis 3000 Rubel entscheiden. Die zweite höhere Instanz wird aus deutschen Richtern bestehen."

### Lodzer Nahrungsmittelpreise.

In den russischen Blättern finden sich über die Verhältnisse in Lodz seit der deutschen Besetzung die haarsträubendsten Schauererlebnisse. Man sei auf russischer Seite über die Vorgänge in Lodz unterrichtet, weil von Zeit zu Zeit Einwohner von Hunger und Elend gepeinigt, die Linien durchbrachen. In Lodz sterben täglich Menschen auf der Straße den Hungertod, die öffentliche Wohlthätigkeit sei machtlos, zumal ihr die Deutschen Hemmisse in den Weg legen und die wohlhabenderen Bürger weggeschleppt werden seien. Das Pfund Weizenmehl kostet jetzt 14 Kopeken, während es früher 11 Kopeken kostet habe.

Wie sieht gegenüber diesen Entwicklungen die Wahrheit aus? Wir wollen uns an dieser Stelle in keine Polemik einlassen, sondern nur Zahlen sprechen lassen. Es versteht sich von selbst, daß wir die heutigen Preise nicht mit den Friedenspreisen vergleichen können, wo wir im neunten Kriegsmonat stehen und nachdem der Kriegsstart mehrfach über Lodz hinweggegangen ist. Um überhaupt die Möglichkeit eines Vergleichs zu haben, müssen wir Kriegspreise unter russischer Verwaltung neben Kriegspreisen unter deutscher Verwaltung stellen, möbel wir, wenn wir den 1. bis 5. Dezember, d. h. die letzten Tage russischer Herrschaft, mit den 1. März vergleichen, folgendes Bild erhalten:

1. — 5. Dezember.	1. März.
Weizenmehl 20—22 Kop. das Pf.	13 Kop. das Pf.
Roggenmehl 15—18 "	10 "
Reis 40 "	20 "
Gerstengrütze 15 "	10 "
Sandzucker 35—40 "	18½ "
Salz 10—12 "	6½ "
Seringe 15 "	Stück 6 "
Zitronen 10 "	Stück 4 "
Kartoffeln Rbl. 6.— pro Körzer Rbl. 4.40 pro Körzer	

Diese Preise sind Ladenpreise im Einzelverkauf, keine Großpreise.

Grobkrot kostete in den letzten Tagen der russischen Herrschaft 25 Kop. das Pfund, jetzt ist der Preis 5 Kop. das Pfund. Roggen- und Weizenbrot war damals überhaupt nicht zu haben.

Tea, Tabak und Zigaretten standen damals 200% über normal, jetzt ist Tee 50% teurer als normal und Tabak und Zigaretten sind etwa normal.

Kohle kostete damals Rbl. 6.— bis 7.— der Körzer, Holz 60 bis 70 Kop. das Pfud, die heutigen Preise sind Rbl. 2.20 für Kohle und 40 Kop. für Holz.

Jeder Einfachige gibt zu und sieht ein, wie harte Wunden der Krieg Lodz getragen hat und wieviel Not zu leidern ist. Die angeführten Ziffern sprechen eine deutliche Sprache, wie die deutsche Verwaltung sich bemüht, die Härten des Krieges zu mildern und normale Zustände herbeizuführen. Wie wir an dieser Stelle schon mehrfach ausgeführt haben, hat infolge mangelhafter Ordnung die Not an Nahrungs- und

von dem bekannten Filmautor Walter Schmidt häuser. Wie der Titel schon sagt, steht im Mittelpunkt der Handlung ein Unterseeboot-Kommandant, den eine schwere Enttäuschung aus dem Elternhaus treibt. Liebe zu einem nicht ebenbürtigen Mädchen, das im übrigen der Inbegriff aller Tugend und Schönheit ist, entzweit ihn mit der Familie. Seiner Liebe bleibt er treu; er geht hinaus auf seine neue Heimat, das wogende Element. Nun kommt der große Krieg. Der führt auch die Brüder des Marineoffiziers aus dem Elternhaus. Sie fallen beide. Das gräßliche Haus ist verwüst, die Eltern verlassen, ohne Kinder. Da erfüllen die Taten des jüngsten der drei gräßlichen Brüder, eben des hinausgewiesenen Mariniers, der inzwischen Kommandant eines U-Bootes geworden ist, die Welt mit ihrem Ruhm. Freude und Stolz bahnern in den Herzen der Eltern der Versöhnung den Weg, die schließlich alle vereint, die gräßlichen Eltern, ihren heldenhaften Sohn, dessen Braut und deren alten Vater, den Schullehrer des Dorfes. — Es ist das Schöne, daß dieser Film, wenn auch etwas reichlich mit Sentimentalität getränkt, andererseits ganz frei ist von Effekttheaterei, soweit nicht starke Mittel und Momente unbedingt zum Befei des Lichtspieltheaters gehören, und auch frei von Schlußfragen und ähnlichem. Das zusammen mit der in der Tat ganz ausgezeichneten Aufnahme und Durchführung der Bilder führen dem Film selbst bei dem anspruchsvollsten Publikum jede anerkennende und dankbare Aufnahme. — Auch der übrige Teil des Programms verdient, in dem gleichen Zusammenhang genannt zu werden. Im besonderen der musikalische Teil, der durch einen Sextett unter Direktion des Herrn Chwat sehr gut besorgt wird.

Geizmitten in Russland ganz bedenkliche Zustände geschaffen, während in Deutschland dank seiner einheitlichen auf voller Höhe stehenden Organisation das wirtschaftliche Leben seinen gewohnten Gang geht.

**Noch 1000 Arbeiter gesucht!** Zur Ausführung von Erdarbeiten in einem in deutscher Verwaltung befindlichen Kreise in Russisch-Polen werden noch 1000 Arbeiter eingestellt. Es können nur Meldungen von fräftigen, an derartige Arbeiten gewöhnten Personen berücksichtigt werden.

Auch Feldarbeiter, welche mähen können, werden eingestellt. Metallarbeiter können sich in den ersten Tagen der nächsten Woche melden. Anmeldungen werden vormittags zwischen 9 und 12 Uhr entgegengenommen im Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108, Hof, links.

**k. Betriebsaufnahme.** Die mechanische Weberei von J. Rosenthal in Rönicke wird in den nächsten Tagen den Betrieb wieder aufnehmen.

**K. Russische Gefangene,** etwa 100 an Zahl, wurden heute vormittag vom Warschauer Bahnhof aus durch die Stadt geführt.

**r. Personalausricht.** Anstelle des bisher in zweiten Militärbezirk tätigen Sanitätsarztes Dr. Rotspan, der infolge Arbeitsüberbindung nach dem dritten Bezirk versetzt wurde, wurde Dr. Gerschuni (Petrikauer Straße Nr. 121) ernannt.

**II. Nachruf.** Am gestrigen Freitag starb nachmittags 2 Uhr der langjährige Anzeigenjammer der "Lodzer Zeitung" Herr S. Wienda. Seine lauteran Eigenarten rückten ihm bei allen, die ihn gekannt haben, ein Andenken weit über das Grab hinaus. Die Beerdigung des Verstorbenen findet am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Widzewskastr. Nr. 94, statt.

**x. Neuer Fahrplan auf der elektrischen Straßenbahn.** Mit dem gestrigen Tage wurde auf der Lodzer elektrischen Straßenbahn ein neuer Fahrplan eingeführt. Der Verkehr der Züge beginnt jetzt schon um 6 Uhr 20 Minuten früh.

**K. Gründung von Handelskursen.** Ungeachtet der großen Hindernisse, die dem Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten bei der Gründung der Handelskurse im Wege standen, hauptsächlich in den Lokalfragen, ist es dennoch gelungen, die Idee zu verwirklichen. Am Montag nächster Woche findet nun die Gründung dieser Kurse statt und zwar im Lokal der Privatschule von Frau Jaszuńska, Olginskstr. Nr. 7. Für die Aufnahmeprüfungen haben sich insgesamt über 100 Personen angemeldet. Für das erste Komplett können jedoch nur 70 Personen geprüft werden. Es werden gelehrt: Buchführung, Handelsrechnen und Korrespondenz in 3 Sprachen. Der Verein ist bestrebt, noch ein zweites Komplett und zwar speziell für die Buchführung zu bilden, da viele Anmeldungen für diesen Gegenstand vorliegen. Der Verein will noch einige Sprachkurse eröffnen. Die Kanzlei der Kurse ist im obengenannten Lokal täglich von 3-6 Uhr nachmittags geöffnet.

**Aus dem Polizeipräsidium** hören wir, daß die vom "Dziennik Poznański" übernommene Nachricht über die Reform der Lodzer Bürgergerichte jeder Begründung entbehre.

**k. Von der Verpflegungskommission.** Gestern kehrte das Mitglied der Verpflegungskommission Herr Lubinski aus Posen zurück, wo er an den Beratungen in Sachen der Verpflegung der Stadt Lodz teilgenommen hat. Heute treffen von dort die übrigen Mitglieder des Bürgerkomitees und des landwirtschaftlichen Ausschusses in Lodz ein.

**y. Gefälschte Milch.** Noch niemals war das Fälschen der landwirtschaftlichen Produkte ersten Bedarfs wie Butter und Milch so im Schwange wie jetzt. Formwährend wird gegen die Verfälschung dieser Nahrungsmittel Klage geführt. Um den gewissenlosen Fälschern das Handwerk zu legen, hat das Zentralkomitee der Bürgermiliz energische Vorkehrungen getroffen. So wurden gestern von deren Organen auf allen Märkten der Stadt die zum Verkauf gestellten Butter- und Milchmengen einer Untersuchung unterzogen, wobei in nicht weniger als 50 Fällen gefälschte Milch festgestellt wurde. Über 40 Kannen Milch mußten in den Kinnstein ausgeöffnet werden. Die Nahrungsmittelfälscher wurden natürlich zur Verantwortung gezogen. Eine strenge Bestrafung der Fälscher wäre nur am Platze.

**k. Eine Kreisfahrt für Kinder.** Auf Anregung einer Gruppe von Damen wird in der Altstadt eine unentgeltliche jüdische Küche eröffnet, in der an arme Kinder unentgeltlich Mittagessen verabreicht werden.

**x. Gründung der zweiten internationalen Speiseanstalt.** Heute vormittag wurde im Hause Nr. 18 an der Petrikauer Straße die zweite internationale Speiseanstalt eröffnet, die von erfahrbaren, fachmännischen ausgebildeten Köchen geleitet wird. Die Speiseanstalt verabsolgt schwachhaltige und kräftige Speisen zu billigen Preisen und dürfte sich, ebenso wie die im Hause Nr. 62 an der Petrikauer Straße befindliche erste Speiseanstalt, eines wohlverdienten Zuspruches erfreuen. Von 12 bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 10 Uhr abends finden Konzerte statt.

**k. Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** In der gestrigen Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung wurde beschlossen, dem Poznańskiischen Hospital für die Kur armer jüdischer Kranker im Monat März 2000 Rbl. und dem Komitee der Synagoge an der Zielonastraße 800 Rbl. auszuzahlen. So dann wurden 47 Offerten von Bewerbern um den Posten von Leichenbestatter geprüft, wobei 21 zurückgewiesen wurden, während die übrigen in engere Wahl kommen. Das Gesuch des Lehrers Magalik um Gründung der einklassigen städtischen Schule mit 4 Kompletts an der Panstastraße wurde der Schulsektion beim Haupt-Bürgerkomitee zur Begutachtung überwiesen. Ferner wurde beschlossen, die auf dem Friedhofe brach liegenden Plätze in einem Flächenraum von 16 Morgen an Rekanten teilweise oder im Ganzen abzutreten.

**k. Zum jüdischen Volkshaus.** In der letzten Komitesitzung des jüdischen Volkshauses wurde beschlossen, eine größere Summe zum Ankauf von Büchern für die Bibliothek zu bewilligen. Am Sonntag wird der jüdische Dichter Kazanowski einen Vortrag über das Thema: "Die Welt ohne Wunder" halten.

**x. Oldenes Jubiläum.** Herr Tischlermeister Rudolf Münnberg und seine Ehefrau Pauline, geb. Kindermann, feiern morgen ihr 50-jähriges Jubiläum. Den Glückwünschen, die dem Jubelpaare aus diesem Anlaß zugehen dürfen, gesellen wir auch den unfrigen bei!

**e. Von der Nerven- und Irrenheilanstalt "Kochanowska".** Die Arbeiten beim Wiederaufbau der zerstörten Gebäude in Kochanowska machen Fortschritte. Der Pavillon auf den Namen des Dr. Jonischer wurde bereits in stand gesetzt. Der fast vollständig zerstörte Haupt-Pavillon muß niedergerissen werden. Die Verwaltung der Heilanstalt hofft, einige Pavillons für Geisteskranken noch in der ersten Hälfte dieses Jahres beziehen zu können.

**\* Vermisst** wird der 28 Jahre alte geisteskranke August Grams, hoch von Wuchs, dunkles Haar. Besonderes Kennzeichen: an der rechten Hand fehlt der kleine Finger. Mitteilungen über seinen Aufenthalt sind an H. Grams, Wysoka 11, oder an dessen Eltern in Wola Brzegi, Gemeinde Biala, Kreis Brzegi, zu richten.

**S Ein Streifzug auf Verbrecher** wurde in der vergangenen Nacht im Bereich des 1. Militärbezirks unternommen. Bei der Verfolgung des Verbrecher wurde ein Militärlaufschritt des 2. Bezirks durch einen Revolver erschossen. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet.

**S Durch einen Revolververschuss** an der Hand verletzt wurde in der Nacht zum Freitag der auf der Wolborskastraße auf Posten stehende Militärlaufschritt Nr. 200 Bronislaw Stelmachek. Der Unfallteurer konnte festgenommen werden.

**S Mehrere Ladeninhaber,** die nach der Polizeistunde Handel trieben, wurden mit je 1 Rbl. bestraft.

**S Bestrafungnahme von Spiritus.** Die Bürgermiliz beschlagnahmte bei Krajola Lipchuk 60 Flaschen Spiritus, den sie nach Brzegi ausführen wollte. Der Spiritus wurde der pharmazeutischen Abteilung überwiesen.

**S Ein neuer Diebstahl.** Bei dem Kaufmann J. Gederbaum erhielt ein gewisser Israel Mielentki und erbot sich, einen größeren Transport Tee zu billigem Preise zu liefern. Er erhielt 10 Rbl. Anzahlung und begab sich zusammen mit Gederbaum nach dem Hause Nr. 11 an der Polnischen Straße, wo sie den Tee kaufen sollten. Mielentki ließ hier den G. auf der Straße warten und ging selbst in den dort befindlichen Laden, um nicht mehr zurückzufahren. Er hatte sich nachdrücklich unbemerklich durch einen anderen Ausgang entfernt. M. wird von der Bürgermiliz gefangen.

**S Diebstähle.** In den Jahren von Emil Eisert an der Dluga-Straße Nr. 47 wurde ein systematischer Diebstahl festgestellt. Eine Untersuchung ist im Gange. — Im Hause Nr. 18 an der Nowomiejska-Straße wurde bei Mordka Czerwowski eine elektrische Kontrolluhr gestohlen.

**x. Liebhaber-Vorstellung.** Am Sonntag, den 18. d. Mts., veranstaltet ein Liebhaberkreis, Vertreter der hiesigen Intelligenz, eine Vorstellung im Thalia-Theater, deren Rein-einnahme zugunsten der Damen-Abteilung beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden bestimmt ist. Die Damen-Abteilung erweist den in Privatwohnungen liegenden Kranken rasche Hilfe, verzichtet sie mit Lebensmitteln unterhält Freikästen für Kinder u. s. w. Zur Aufführung gelangen: "Horoszyński", Drama von J. Słowiński, "Der Tod der Barbara Radziwiłł", Fragment von St. Wąsianowski und "Jugendlicher", Komödie von Elf. Beginn um 4, Uhr nachmittags. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Gebethner und Wolff zu haben.

**Im Großen Theater** wird heute nachmittags "Joseph in Ägypten" aufgeführt, während abends die Operette "Die Amerikanerin" in Szene geht.

**Das Scala-Theater** bringt heute nachmittags "Die Geheimnisse des Harems", abends "Othello" zur Aufführung.

**Das Lodzer Sinfonieorchester** unter der Leitung des talentvollen Musikers Prof. Tadeusz v. Mazurkiewicz hat sich in der kurzen

Zeit seines Bestehens in eindrucksvoller Weise entwickelt und wir hatten wiederholt Gelegenheit, seine Leistungen gebührend zu würdigen. Daß man ihm in den weitesten Kreisen unserer Stadt großes Interesse entgegenbringt, beweisen die stets ausverkauften Häuser. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Karl Wilhelm Schieber nun das Ehrenpräsidium übernommen, was als Beweis dafür gelten kann, daß das Interesse, welches der Musikerchar entgegengebracht wird, ständig wächst. Man darf wohl annehmen, daß der weitere Bestand des Orchesters nun mehr gesichert ist, und die Gerüchte von seiner bevorstehenden Zerstörung versummen werden. In den ersten Tagen des nächsten Monats wird das Orchester, wie schon kurz mitgeteilt, in seinem vollen Bestande unter der Leitung seines Dirigenten im Staszyc-Park an der Zielna-Straße konzertieren und uns gewiß manch' schönen musikalischen Genuss verschaffen.

## Vereinsnachrichten.

**x. Der Feldscherverein** entwickelte in der letzten Zeit eine nur schwache Tätigkeit, was auf die Krankheit des Vorstehenden zurückzuführen war. Der Verein zählt 46 Mitglieder; etwa 15 Mitglieder haben unsere Stadt verlassen. Nach der Wahl eines neuen Vorstehenden anstelle des verstorbenen und der endgültigen Feststellung der Mitgliederzahl dürfte das Vereinsleben eine Belebung erfahren. Die Verwaltung des Vereins beabsichtigt, sich einer Lebensmittel-Genossenschaft anzuschließen.

## Aus der Umgegend.

**e. Agierz.** Saathäfer wurde durch Vermittlung der deutschen Behörde aus Deutschland bezogen, der an örtliche und auswärtige Landwirte zum Preis von 4 Rbl. 50 Kop pro Körzec abgegeben wird. Saatkartoffeln sollen aus dem Kutnoer Kreise bezogen werden, wo deren Preis ziemlich niedrig ist.

**e. Gemeindeanleihe.** Der Vorstand der evangelischen Gemeinde hat unter Bürgschaft der Gemeindemitglieder bei der Lodzer Handelsbank eine Anleihe von 3000 Rbl. aufgenommen. Das Geld wird zum Unterhalt der Einrichtungen der Gemeinde verwendet werden.

**Pabianice** Am Sonntag, den 18. April, nachmittags um 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willigmann statt.

**r. In Sachen der Lebensmittel-einfuhr.** Dem Ortskommandanten hat sich eine aus zehn Bürgern bestehende Abordnung vorgestellt, um die Erlaubnis zur Einfuhr billiger Lebensmittel für die arme Bevölkerung der Stadt auszuwirken. Der Kommandant erklärte der Abordnung, daß sie vorher eine Befreiung des Rabbiners, der Gemeindevorsteher und der Bürgermiliz vorstellen müssen, um Lebensmittel-Waggons aus der Provinz für die arme Bevölkerung einführen zu dürfen. Diese Erklärung des Ortskommandanten ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit verschwundene Spekulanter auf Grund von Ausweisen hiesiger Vereine und Wohlfahrtsanstalten Lebensmittel angeblich für die Armen einführen, sie dann aber nicht zu billigen, sondern zu sehr hohen Preisen verkauft haben.

**S Poddembice.** Hart bestraft wurden von der Ortskommandantur zwei örtliche

Und als in diesem Augenblick auch Kilian auf dem Hof draußen anlangte, um Mittag zu halten, eilte sie hastig und ein wenig ungeschickt zur schmalen Stiege und klopfte die Treppe empor und verbarg sich in ihrer Kammer, um von dem bevorstehenden Auftritt nichts zu hören und nichts zu sehen.

Bent erwartete den Sohn auf der Schwelle. „Ludwig ist wortloser, Kilian. Der Simmel weiß, ob er nicht morgen schon entwurzelt ist. Da bleiben nur wir zwei noch, Du und ich. Und weil ich ältere, über ein Kleines: Du allein.“

Kilian tat feindselig. Er sah zur Seite und stellte sich, als höre er die Rede gar nicht oder als mischte er sie.

Doch sein Vater ließ sich's nicht verbieten und fuhr fort:

„Auf Dir ruht schließlich alles. Wir Bents, die seitens dieser Tage stehen hinunter bis in längst vergangene Jahrhunderte, oder doch auf der Scheide vom Heute zum Gestern, wie ich, wir bauen auf Dich. Auf Dich... und auf Deinen. Und weil es recht ist und so sein muß, hab ich mit Bärbe ausgemacht...“

„Du hast...?“ fuhr Kilian jäh auf und stand nun sprungbereit wie ein Tier vor seinem Vater.

Der nickte.

Da fiel jener den Graukopf an und würgte ihm mit krallenartigen Fäusten.

„Du hast ihr gefragt...! Du hast sie zertraten können...!“ schrie er in finstlerer Wut und hätte seinen Vater ermordet, wenn der sich jetzt nicht zur Wehr gefestigt und mit einem Griff den Rasenden zur Seite geschleudert hätte, daß der gegen die Mauer taurmelte und sich die Schläfen blutig stieß.

Doch von neuem drang Kilian auf ihn ein und packte den zur Abwehr vorgestreckten Arm. „Wo hast Du sie... Sag mir: wo hast Du sie? Wo liegt sie, Du Ungeheuer. Wo stirbt sie an Deinem Fußtritt, Du herzloses Tier...“ — und brüllte, daß es im Dore widerhalte.

Da kam Hilde doch heran und hängte sich an den Tobenden und suchte seine klammernden Finger unter Schmeichelwörtern und Bitten von seinem Vater loszunehmen.

„Hör fehlt nichts, Kilian. Sie ist gesund und wird es überstehen. Der alte gute Damm braucht sie ja auch. So sei doch stolz und las vom Vater ab. Sie ist ja nicht im Hause. Zu ihrem Vater ging sie, Kilian. So sei doch gut...“ — und in dieser Litanei in eine Weise fort.

Schließlich gelang es ihr, den Sohn ein wenig zu beschwichtigen, daß der von Frommhold abließ und unter grimmigen Verwünschungen und argen Drohungen vom Hof ging. Bärbe zu suchen.

Die sah bei ihrem Vater zwischen den Büchern und dem aufgeräumten Trödelkram und all den übrigen Herrlichkeiten, für die sich ein Käufer noch nicht gefunden.

Philemon hatte seine Arme um sie geschlungen und balancierte auf der äußersten Ecke ihres Stuhles, auf dem sie saß wie ein blutloser Schemen und mit tränenseligen, starren Augen vor sich hinblickte. Er hielt sie umklammert und sprach auf sie ein und prophezeite und töstete und schwor und erzählte aus seiner gramvollen Jungmännerzeit und fand kein Ende, ob sie auch kaum seiner Worte achtete und wie entgeistert und versteinert reglos verharrte.

„Er wird gleich kommen, Dein Mann, und Dich abholen oder bei Dir bleiben. Und ich will ihm zeigen, was ich mir schon vom Gold abgespart, und ihm die Bücher weisen, um die sich die gelehrten Leute noch reißen werden, und gib nur acht, ich bring ein Geld zusammen, daß sich dreifach ersehen läßt, was ich Glender von Deinem Vatererbe verloren. Und in den Zeitungen schreib ich und in den Kirchen sing ich und musiziere und schaffe ein Silberstück zum andern, und alle Not soll bald ein Ende nehmen, und Du sollst glücklich werden, wie keine unter der Sonne. Und mit der Trennung... red Dir das nicht ein. Du hast sie falsch verstanden, die Buntin. Da kennst Du Hilde schlecht, wenn Du ihr traust, daß sie so was sagte. Sie lieben Dich, — sie lieben Dich und sterben eher, als daß sie Dich ließen. Hörst Du? So sag doch nur ein Wort zu mir... Schau mich mit einem einzigen Blick an. Mein Bärbe... hört Du mich nicht? Deinen alten, lieblichen Vater... Soll ich Dir ein neues Liedchen singen? Sag... So sag doch nur ein Wort...“ — und so in einem fort, in einem fort, und ohne daß die Umrubene sich regte.

Da trat Kilian auf die Schwelle. Auch jetzt hob Bärbe keinen Blick und zuckte mit keiner Wimper. Wie ein gegossen Bild blieb sie bewegungslos und teilnahmslos, als wäre die Welt nicht mehr.

Kilian aber, der mit einem heftigen Schwung die Tür aufgerissen und einen halben Atemzug lang auf der Schwelle stand und grad vor sich hin auf Bärbe starrte, schoß nun wie ein Biper auf sie zu und riß sie in seine Arme.

(Fortsetzung folgt)

## Land!

Roman  
von  
Leonhard Schickel.  
(45. Fortsetzung.)

Als Bent gegen Mittag vom Ucker heimkam, fand er Hilde seiner harrend auf der Diele, bleich und wie vom Frost geschüttelt. Doch bevor er eine Frage gestellt, barg sie sich an seiner Brust und brachte ihre Botschaft an:

„Bärbe ist fort...“

Da fühlte sie, wie ein Krampf den Mann erschütterte, der sie festhielt, daß sie nicht umsinke, und der sich selber kaum auf den Füßen schien halten zu können. Aber kein Laut kam über seine Lippen, und als sie den Blick forschend sah, sah sie, daß er den Mund fest zusammengeknümpft und die Brauen im Kampf hart zusammengezogen hatte; seine Augen aber waren klar.

Als bald übermannte auch sie ihre klägliche Jammerseeligkeit und zeigte sich gefaßt. Freilich, als sie an Kilian dachte, wollte ihre kaum gewonnene Fassung gleich wieder in Trübsal und Angst auseinanderfahren,

„Wenn er nun heimkommt und ihren Platz am Tisch leer findet, Frommhold, und nach ihr sucht treppauf, treppab, und ruft nach ihr und fragt, — ich kann's nicht mit ansehen. Das vollbring ich nicht mehr. Nimm Du mir's ab und schütt mich nicht, daß ich so schwach bin...“

Getreidehändler, die den Versuch gemacht hatten, ihre Getreide- und Mehlvorräte von der Aufnahme der Lebensmittelvorräte zu verheimlichen. Der eine, Moschek Leiserowicz, wurde wegen Verheimlichung von 100 Sack Mehl zu 2000 Mark, der andere, Zalek Wollmann, wegen Verheimlichung von 200 Korzen Getreide zu 500 Mark Strafe verurteilt. Der Mehlvorrat wurde außerdem eingezogen. — Wegen Unterhalt einer geheimen Brautweinschenke wurde der Schuster Zablocki zu 4 Wochen Haft und Zahlung von 400 Mark verurteilt. — Der Typus hat bereits einige Opfer gefordert, die sämtlich nach dem Kreishospital in Lenczow getrafft wurden.

**K. Tomaschow.** Das Bürgerkomitee ist nach wie vor eifrig bestrebt, seine Tätigkeit auf die verschiedenartigsten Gebiete der städtischen Fürsorge und Wohlfahrt zu erweitern. In erster Reihe handelt es sich darum, die Versorgung der Einwohner zu sichern, was durch die Schwierigkeiten der Zufuhr außerordentlich schwer ist. Es ist zwar gelungen, einen größeren Transport Kartoffeln zu beziehen, die vom Komitee mit 3 Rbl. 50 Kop. pro Korzen verkauft werden, doch dürfte dieser Vorrat nicht lange ausreichend sein. Das Komitee bemüht sich daher um die Erlaubnis, aus dem angrenzenden österreichischen Okkupationsgebiet vorläufig wenigstens 1000 Korzen Kartoffeln einzuführen zu dürfen. Die Befragung von Getreide wird ebenfalls durch die Zufuhr schwierigkeiten erschwert, es hat sich daher ein Mitglied des Bürgerkomitees nach Łódź begeben, um das Verladungsrecht für eine entsprechende Anzahl von Waggons für die Bevölkerung von Getreide aus Włocławek zu erhalten. An Brennmaterial mangelt es gerade nicht; Kohle wird zum Preise von 4 Mark 25 Pfennig pro Korzen verkauft. Zur Unterstützung der Mittellosen sind bekanntlich zwei billige Küchen tätig, die täglich gegen 2000 Mittagessen verabfolgen. Eine weitere Kuche soll dieser Lage eröffnet werden. Das Komitee hat außerdem beschlossen, eine billige Bäckerei einzurichten. Die knappen Mittel des Komitees werden durch die Bemühung des Posener Hilfs-Komitees um 4000 Mark vergrößert. Zur Hebung des Schulwesens wurde ein Schulausschuss gebildet, der die sofortige Wiedereröffnung von 4 städtischen Elementarschulen beschlossen hat, in denen je zwei Schülergruppen vor- und nachmittags Unterricht genießen werden. Zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten wurde vom Bürgerkomitee ein Krankenhaus mit 80 Betten eröffnet, das sich jedoch bald als ungenügend herstellte. Es wurde daher zum Bau von weiteren 2 Baracken mit 50 Betten für ansteckende Krankheiten behafteten geschritten. Gleichzeitig wurde ein Hospital für geschlechtskrank Frauen eröffnet, in dem mehr als 50 Personen untergebracht sind. Das Bürgerkomitee bemüht seine Mittel auch zur Unterstützung der städtischen Lehrer, Beamten u. a., die durch die veränderte Verhältnisse unbedingt geblieben sind. Auch wurde vom Komitee ein Arbeitsnachweisbüro gegründet, in dem bereits mehrere hundert Arbeiter eingeschrieben sind. Dank den Bemühungen des Komitees sind viele unbebaute Plätze zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln zur Verfügung gestellt worden. Die Kommandatur gibt Hafer, Getreide u. s. w. zur Aussaat ab. Bisher sind 2-3 Fabriken im Betrieb, doch soll in Kürze auch noch in verschiedenen anderen Betrieben einige Tage in der Woche gearbeitet werden. Um der Bevölkerung eine gewisse Übersicht über die bisherige Tätigkeit des Haupt-Bürgerkomitees und seiner Abteilungen zu geben, wurde von ihm die Veröffentlichung eines vollständigen Berichts für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1915 beschlossen.

**K. Kalisch.** Handel und Wandel. Zahlreiche Familien, die nach Kalisch zurückgekehrt sind, und denen es anfänglich schwer fiel, sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen, befreien sich jetzt mit Handel. In der Stadt herrschte daher große Not, um diese zu lindern, wurde eine Reihe billiger Teehallen und Küchen eröffnet. Außerdem wurde ein Asyl für 150 arme Kinder eröffnet. In der letzten Zeit macht sich auch in der örtlichen Industrie eine gewisse Belebung bemerkbar. Der größte Teil der Fabriken wurde in Betrieb gebracht; es werden hauptsächlich Spitzen gefertigt, deren Herstellung vor dem Kriege den Hauptzweig der Industrie bildeten. Die Strumpfwarenfabriken haben gleichfalls den Betrieb aufgenommen. Die Kalischer Kaufleute beziehen aus Leipzig Papierware, die nach anderen Städten, hauptsächlich nach Łódź, weiter vertrieben wird.

**r. Für die Lebensmittel sind von der Behörde Höchstpreise festgesetzt worden. Die Bürgermeisterei hat zur Verproviantierung der Stadt viel Getreide eingekauft und in den Dampfmühlen ausmahlen lassen. Das Mehl wird den Bäckern zu billigen Preisen abgegeben.**

**x. Krosniewice.** Eine Räuberbande, die in der letzten Zeit in der Stadt und Umgegend ihr Unwesen trieb, wurde dieser Tage ungeschickt gemacht. Der Bürgermeisterei gelang es, den Anführer der Bande, einen gewissen Krawczyk, in Kłodawa festzunehmen. Bald darauf wurden auch alle übrigen Mitglieder der Bande hinter Schloss und Riegel gebracht. Sie wurden dem Kriegsgericht in Kutno übergeben, von dem Krawczyk zu 10 Jahren verurteilt wurde. Es ist bereits hingerichtet. Die übrigen Banditen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Das Mitglied der hiesigen Bürgermeisterei, Herr M., der zur Zeit

nahme des Krawczyk beigebrachten hat, erhielt eine Belohnung von 300 Rbl. ausgezahlt. Die Ortskommandantur erließ eine Verordnung, wonach jeder den Ort passierende Soldat der deutschen Armee verpflichtet ist, sich anzumelden. Sämtliche von der Ortskommandantur eingetriebene Strafgelder werden unter der notleidenden Bevölkerung verteilt.

**x. Czernstochau.** Hinrichtung eines Banditen. Der Pferdehändler Janek Borzykowski erhielt, dem "N. K. Łódzki" zufolge, einen anonymen Brief, der mit dem Stempel einer "Gruppe der revolutionären Rächer" verfehlt war. Er wurde aufgefordert, 1000 Rbl. bereit zu halten, die sich bei ihm ein Mann auf der Straße abholen werde. Im Weigerungsfalle würde er getötet werden. Janek stellte sich an der bezeichneten Stelle und zur angegebenen Zeit, gemäß der Aufforderung, ein. Ihm näherte sich auch ein unbekannter Mann und verlangte die Herausgabe des Geldes. Er verlangte die Ausstellung einer Quittung. Als der Unbekannte diese zu schreiben begann, erschien plötzlich die zuvor davon in Kenntnis gesetzte Polizei, um ihn zu verhaften. Der Bandit ergriff die Flucht, wurde jedoch eingeholt und festgenommen. Er erwies sich als der berüchtigte Bandit Małek. Er wurde dem Feldgericht übergeben, von diesem zum Tode verurteilt und auch bald darauf hingerichtet.

**r. Auf Verfügung des Stadtrates müssen die Bäcker das zum Bäckerei nötige Mehl vom Proviantausschuss des Stadtrates kaufen.**

**r. Unterstützung der beschäftigungslosen Arbeiter.** Vom Stadtrat wurde eine Versammlung der Fabrikanten einberufen. Es wurde über Mittel und Wege beraten, wie diejenigen Fabrikanten, deren Fabriken jetzt noch nicht im Betriebe sind, ihre Arbeiter auch weiterhin unterstützen könnten. Der größte Teil der Fabrikanten erklärte sich in der Versammlung bereit, dies zu tun. Es wurde beschlossen, einen besonderen Hilfsfond zu schaffen.

## Briefkasten.

**th. A.** Wollen Sie ges. in unserer Redaktion vorschreiben.

**th. M.** Schönen Dank! Beider ist es uns nicht gelungen, einen Bericht über das Städtespiel Berlin-Wien zu erhalten.

**M. Br.** Meinen Sie "Kölsch-Blatt"? In dem selbe nennen wir F. H. Schmitz und A. Bräuer (Verlag M. Ahn, Bonn).

**C. M.** Unserer Meinung nach — das Bürgerkomitee. Am besten ist es, Sie wenden sich mit einer diesbezüglichen Anfrage an das Kaiserlich Deutsche Polizeipräsidium.

## Wetterbericht.

**Voraussichtliches Wetter in Polen**  
17. April, 1 Uhr mittags.

(Gültig für 12 Stunden).

Wetter in Deutschland am 16. April 1915.

Das Hochdruckgebiet nahe am 770 mm lagerte über Mitteleuropa und umfasste den größten Teil des westeuropäischen Festlands. Eine Depressionszone unter 750 mm, vor der norwegischen Küste gelegen, ist ostwärts vorgedrungen. In Deutschland im allgemeinen trocken, nur an der Nordseeplatte geringe Regenfälle, vormittags Binnenland überwiegend heiter, nachmittags mehr bewölkt, überall mäßige südwestliche bis westliche Winde und milde. Im Rheingebiet am Nachmittag bis 17°C. Wärme, im Osten Deutschlands vorübergehend wolkiges Wetter; Temperaturen nachmittags 6-8°C. Wärme, am Nachmittag etwas höher.

## Polnische Angelegenheiten.

### General Pau in Warschau.

Von dem Besuch des französischen Generals Pau in Warschau meldet die russische Presse einige Einzelheiten, die für das Verhalten des polnischen Hochadels kennzeichnend sind. Beim Empfang des Generals war Graf Bielopolski als Vertreter des Adels zugegen. In dem aristokratischen Jagdklub wurde dem General vom Adel ein Frühstück gegeben, wobei die unten versammelte Volksmenge "Vive la France" rief. Der russische Generalgouverneur Fürst Engelstisch saß dabei neben dem Vorsitzenden des Jagdklubs Fürsten Szwiatopolk-Czetwertyński.

Am zweiten Besuchstage gab Graf Adam Zamojski um den französischen Gast zu feiern, ein Frühstück, ebenfalls in den Räumen des Jagdklubs.

Weiterhin fand zu Ehren des Generals ein Empfang beim Grafen Branic statt, dem die russischen Behörden, der polnische Adel, die polnische Presse und die katholische Geistlichkeit beihielten. Unter den Besuchern war besonders bemerkenswert der frühere Abgeordnete des Wiener Reichsrats und Galizischen Landtages Stanisław Grabki. In einem besondern Raum des Palais empfing der General, als wenn er sich auf französischen Boden befände, die Vertreter des Warschauer französischen Kolonie, wobei er mit deutlichem Seitenblick auf Polen eine Riede auf den endgültigen Sieg über den Feind der Freiheit der Völker hieß.

Wir wünschen es: Der polnische Adel hat stets ein französisches Herz gehabt.

### Die Warschauer Straßenbahnen.

Der Warschauer Korrespondent der "Russoje Słowo" richtet die heftigsten Angriffe gegen die Leitung der Warschauer Elektrischen Straßenbahn, die einen zu brutalen Interessenpunkt vertrete und weder das Verkehrsinteresse noch jetzt zu Kriegszeiten das Wohl des Heeres im Auge habe.

Die 5 Kommissionäre der Straßenbahn, nämlich Fürst Szwiatopolk-Czetwertyński, Fürst Mattheus Radziwiłł, Fürst Michael Boronecki, Julius Herman und Mauritius Spokorny hätten zum Bau der Bahn keinerlei Mittel hergegeben, sondern hätten mit Stadtmitteln die frühere Pferdebahn abgelöst und die neue Bahn gebaut. Ohne irgendwelches Risiko hätten sich die 5 Kommissionäre ein Jahresstrum von 2000 Rubeln und die Hälfte des Reinigungsgewinn gesichert.

Dafür seien die Verkehrsverhältnisse schlecht und teuer, neue Linien werden nicht gebaut, weil die Kommissionäre kein Geld hergaben, jetzt während des Krieges habe man um zu sparen den Personalbestand verringert und den Verkehr eingeschränkt.

Auch auf berechtigte Interessen der Heeresverwaltung werde keine Rücksicht genommen, die auf den Bahnhöfen eintreffenden Verwundeten würden ohne Rücksicht auf den Frost in offenen Sommerwagen der früheren Pferdebahn abtransportiert, in denen die Verwundeten nur sitzen aber nicht liegen könnten, ein Verhalten, das der genannte Korrespondent als in hohem Maße herzlos bezeichnet.

### Warschauer Schulangelegenheiten.

Wie die Warschauer Blätter melden, hat die russische Regierung gestattet, daß in den einjährigen Vorbereitungskursen für Lehrer der Mittelschulen auch die polnische Sprache gelehrt wird. Im vorigen Jahre bemühte sich, wie bereits gemeldet, eine Gruppe von Privatpersonen um die Genehmigung zur Gründung einer privaten Hochschule in Warschau; diese Bemühungen haben jetzt infolge Erfolg gehabt, als die Regierung die Eröffnung einer historischen und einer naturwissenschaftlichen Fakultät genehmigt hat.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Volkszeitung.

Die von der "Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz" und der "Deutschen Tagesszeitung" verbreitete Nachricht, daß der wirkliche geheime Legationsrat Dr. Hammann, für den 1. Oktober sein Abschiedsbesuch eingereicht habe, beruht auf einem Irrtum.

### Der Krieg in der Luft.

Erfolgreicher deutscher Luftangriff auf die englische Südküste.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 15.-16. April haben Marinelaufschiffe mehrere verdeckte Plätze an der südlichen englischen Küste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Aufschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellv. Chef des Admiralsstabs Behnke.

London, 16. April. Wie Blätter melden, wurden zwei Häuser in von deutschem Aufschiff heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und erbrachte einer Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen. Im ganzen Tyne-District herrschte größte Aufregung.

### Die englischen Meldungen.

London, 16. April. Heute früh 12 Uhr 10 Minuten erschienen zwei deutsche Aufschiffe über Maldon (Essex) und warfen 4 Bomben ab, die keinen Sachschaden verursachten. Die Aufschiffe waren ebenfalls Bomben auf das Heybridge-Becken ab. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gestellt. Die Aufschiffe folgten dem Lauf des Flusses Blackwater.

London, 16. April. Gegen 1 Uhr 15 Minuten morgens erschien ein deutsches Aufschiff von der See her, überslog Lowestoft und warf 3 oder 4 Bomben in der Nachbarschaft ab. Man sah in 3 Kilometer Entfernung eine Feuerbrunst. Die Ausdehnung des Schadens ist noch nicht festgestellt.

London, 16. März. Einzelheiten über die Fahrt nach Maldon fehlen noch. Die Einwohner von Lowestoft wurden um 1 Uhr früh vor der Ankunft der Zeppeline unterrichtet. Man vernahm bald drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau ist leicht verletzt. Drei Pferde wurden in einem Stall getötet. Über Southold wurden 6 Bomben abgeworfen. Die Aufschiffe kehrten seewärts zurück.

London, 16. April. Ein deutsches Flugzeug warf heute über Sittingbourne und Gravesend in Kent Bomben ab, die keinen

Schaden anrichteten. Weiter fuhr es dann über Sheerness, wurde beschossen, entkam aber.

London, 16. April. Die Bomben des deutschen Aufschiffes richteten nach einer weiteren Neuer-Meldung keinen Schaden an. Das Flugzeug fuhr nach Sheerness auf die Insel Sheppington, um Bomben zu werfen. Es wurde beschossen, entkam aber und flog über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug.

Stuttgart, 16. April. Ein französischer Doppeldecker griff die Pulverbrik Rottweil an und warf einige Bomben ab, wodurch zwei Zivilpersonen getötet, eine schwer verletzt wurden. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. Der Flieger entkam.

Haltingen (Basel), 16. April. Ein feindlicher Flieger warf fünf Bomben ab. Vier trafen keinen Schaden an, die fünfte zerstörte und zog zwei leere Zugwagen in Brand. Eine Zivilperson wurde lebensgefährlich verletzt.

### Landung japanischer Streitkräfte in Mexiko?

Frankfurt a. M., 17. April. Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York:

Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von 1000 Japanern in der Turtl-Bay in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff "Asama" auf Grund liegt. Die Japaner sandten 5 Kriegsschiffe und 6 Kohlendampfer und erklärten, es sei notwendig die "Asama" gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

### Bor den Dardanellen.

Konstantinopel, 16. April. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Gestern Nachmittag beschoss ein feindlicher Panzerkreuzer in großen Zeitaufständen und ohne Erfolg die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in die Richtung Tenedos ab.

Die russische Flotte beschoss gestern Eregli und Zumlak. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe.

### Wie die Russen Krieg führen.

Berlin, 16. April. Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Mappe eines am 6./4. 15 bei Andreejewo gefallenen russischen Bataillons-Adjutanten gefunden worden sind. Es heißt darin:

Befehl an Detachement Memel Nr. 2. — 7.20. März 1915: 10 Uhr abends. Polangen. Zu Anbruch dessen, daß die Landungskräfte nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewohnte Hüterstift und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Memel auszutreiben. Auf den Bornaarschiffen unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Höchstkommandierenden sind unverzüglich aus Memel aus den dortigen Werftstätten und Fabriken wegzuholen: Pressemaschinen mit Pumpen und Dreidrehen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken. Der Rittmeister S. hat bei der Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszuholen und sie in den Hinterhöfen der Kaufleute unter Bewachung unterzubringen. Der Oberst Rebitow wird zum Vorsitzenden der Kommission ernannt, die seit dem 9./16. März besteht, die Übernahme der Stadt anstelle des Hauptmanns der ersten Kompanie Petarski. Ihm liegt die Ausweisung der Ortsbewohner ob, gemäß diesem vorliegenden Befehl.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer 3,6 erlassener Befehl des Detachement-Befehlshabers Generalmajor Potapow:

Das bei den Gefangenen vorgefundene Geld ist an die Staatskasse abzuliefern.

ges. Gen.-Maj. Potapow.  
Det. Führer Hauptmann der Garde  
ges. Kononow, Chef d. Stabes.

Berlin, 16. April. (Amtlich). Das Ergebnis der Einzahlungen zum 1. Einzahlungstermin für Kriegsanleihe weist 6076 Millionen Mark d. h. 2716 Millionen Mark mehr auf, als bestimmungsgemäß zu zahlen gewesen wäre.

Lyon, 16. April. Die "Depeche de Lyon" meldet aus Grenoble: Das dortige Kriegsgericht verurteilte 3 Soldaten und 2 Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von einem Jahr und Geldbußen von 500 Francs.

Budapest, 16. April. Der Sonderberichterstatter des Pester Lloyd meldet aus Eparres: Gestern fand in einem Teil der Dukla-Front ein Artilleriekampf statt. Die Russen laufen in kleinen Gruppen ständig zu uns über. Der Krieg ist jetzt durch klares Wetter abgelöst.

</

# Aus deutschen Gauen.

## Königliches Lob für die sächsischen Jäger.

Das sächsische Jägerbataillon Nr. 13 hat unter Führung seines Kommandeurs in heissen Kämpfen 6 Offiziere und 293 Mann gesangen genommen und zwei Maschinengewehre und drei Schenwerfer erbeutet. Auf Grund dieser Tatsache sandte der "Sächsischen Staatszeitung" folgende, der König von Sachsen an den Fürsten Reuß, den Chef des Jägerbataillons, folgendes Telegramm:

"Habe die große Freude, Dir mitzuteilen, daß ich heute Dein Heldenbataillon nach den hartnäckigen schweren Kämpfen begrüßt habe. Die Zeit vom 3. bis 15. März wird stets eine der größten Ruhmestage des Bataillons bleiben. Es haben als Auszeichnungen erhalten: Der Kommandeur das Ritterkreuz des Verdienstordens mit Schwertern, vier Offiziere den Heinrichsorden, ein Oberjäger die goldene und elf Oberjäger und Jäger die silberne Heinrichsmedaille. Friedrich August.

Fürst Reuß sandte dem König ein Dankestelegramm und beglückwünschte telegraphisch das Jägerbataillon.

## Dem Helden Weddigen zu Ehren.

Zu Ehren Otto Weddigen hat die Fürstin Herbert v. Bismarck an dem mit Kränzen geschmückten Sarkophag des Altreichskanzlers in Friedrichshu einen prachtvollen Kranz mit der Inschrift "Dem Helden Weddigen" niedergelegen lassen.

## Kriegsteilnehmer und Einkommensteuerveranlagung 1915.

Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß formelle Zusstellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsschreiben an Kriegsteilnehmer rechtmäßig nicht erfolgen können, da der bisher vorgeschriebene Weg des Erreichens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Erfahrungszustellung an die Chefkau um für diese Fälle aber nicht vorgesehen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlußfrist für die Einlegung von Rechtsmittel nicht in Lauf gebracht. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Chefkau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzusehen, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu dem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Verwaltungsfeldzuges, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind, die veranlagte Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnedies nicht erhoben wird.

Eine Benachrichtigung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

## 12 Millionen für Kriegsversorgung.

Die Hamburger Bürgerschaft hat weitere zwölf Millionen Mark für die Kriegsversorgung zum Anfang von Lebens- und Gütermitteln bewilligt und einen Antrag des Senats auf Änderung der Verfassung genehmigt, wonach die Zeit für die die jetzt der Bürgerschaft angehörenden Mitglieder gewährt sind, um ein Jahr verlängert wird.

## Die Schule für Einarmige in Dresden.

Ebenso wie Berlin und Heidelberg, ist nun auch in Dresden-Bau begäst eine Einarmigenküche ins Leben gerufen worden. Ein einarmiger Sägemühlenbesitzer namens Melzer aus dem Erzgebirge hat dem Roten Kreuz seine Dienste bei der Unterweisung von Einarmigen zur Verfügung gestellt. Herr Melzer, ein Mann in reifen Jahren ist seit seinem 17. Lebensjahr einarmig (Linkshänder). Er hat nicht nur sein Geschäft als Sägemühlenbesitzer bis auf den heutigen Tag selbstständig geführt, sondern hat sich auch eine beratige Gelehrtheit der linken Hand angeeignet, daß er es darin mit jedem Zweiarmligen aufnimmt. Die Kosten für den Unterricht und die Lehrmittel trägt der Invalidendank für Sachsen.

Zurzeit werden 18 Bewunderte unterrichtet. Der oberste pädagogische Grundsatz ist die individuelle Behandlung jedes einzelnen.

Diejenigen, die sich nur in den Erfordernissen des täglichen Lebens zurechtfinden wollen und als Linkshänder das Schreiben mit der linken Hand lernen müssen, sind schon nach einem Aufenthalt von etwa vierzehn Tagen in der Lage, ins Bürgerliche Leben zurückzukehren. Eine passende Zielle bejagt ihnen dann der Arbeitsausschuss für Kriegskrüppelfürsorge. Leute, die als Komodien, Kutscher bei Behörden usw. Verwendung finden sollen, werden auch im Hefen von Alten, Einordnen von Rechnungen und Briefschaften und ähnlichen notwendigen Bureauarbeiten ausgebildet, und bei einem Geschäft und Kenntnis der Rechtschreibung auch im Maschinenschreiben. Bei Kaufleuten kommt noch die Stenographie hinzu: ihnen ist auch Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse in besonderen Kursen zu erweitern, die einige Lehrer der höheren Handelslehranstalt in Dresden abhalten.

Auch für Gewerbetreibende ist gesorgt. Neben einer Schreibstube ist eine Werkstatt eingerichtet, in der die Handfertigkeit geübt wird. Gärtner und Landarbeiter werden im Bestellen und Bearbeiten des Bodens unterwiesen. Frühere Bauhandwerker, die naturgemäß meistens ihren eigentlichen Beruf nicht mehr ausüben können, werden zu Buchschreibern, Buchrechnern, Platz- und Bauaufsehern usw. ausgebildet. Alle Kriegsverletzten, die sich melden, werden in die Einarmigenküche aufgenommen. Anträge sind an das Sanitätsamt des 12. Armeekorps zu richten.

## Östpreußische Patentstädte.

Die Zahl der östpreußischen Patentstädte hat sich nunmehr auf fünf erhöht. In Berlin-Schönberg wurde ein Hilfsverein für Domianau, in Magdeburg ein Hilfsverein für Johannistburg und in Essen ein solcher für Wehlau begründet. Gerdaun und Soldau sind, wie schon gemeldet, von Berlin-Wilmersdorf und Charlottenburg in ihre besondere Obhut genommen worden. Die kaum erst ins Leben gerufenen Hilfsvereine verfügen alle schon über recht annehmliche Mittel, so der Schönberger bereits über einen Grundstock von 50 000 M. Es ist also zu erwarten, daß die von diesen Vereinen ausgehenden Hilfsaktionen für ihre östpreußischen Patentstädte recht wirksam sein und die staatlichen und provinziellen Maßnahmen aufs glücklichste ergänzen werden.

## Ein reicher „fliegender“ Konzertesfolg.

Die vom Stadtschulrat Dr. Fischer veranlasster vier Konzerte der 2000 Gemeindeschulkinder im Circus Sarajani haben einen Reinertrag von rund 12 000 Mark ergeben. Davon haben die Vereine Mädchenhort und Hauptschulhort je 1500 M. und der Verein Kinderhort, Abteilung für die Schönhauser und Prenzlauer Vorstadt, 200 M. für ihre Kriegskinderhorte erhalten. Die verbleibenden 9700 M. werden der Schuldeputation mit der Maßgabe überwiesen, aus ihnen benötigten Berliner Gemeindeschulkindern, deren Väter im Felde stehen, verwundet oder gefallen sind, Zuwendungen zu machen, damit sie während der Sommerferien auf das Land geschickt oder täglich auf die Außenpielplätze zur Teilnahme an den Ferienspielen entlassend werden können. Auch für andere Zwecke können solche Kinder nach dem Ermeessen des Stadtschulrats Unterstützungen erhalten. Der Circus war in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

## Amerikanisches Hilfskomitee in München.

Man schreibt uns: Das "Amerikanische Hilfskomitee in München" mit den Unterabteilungen für das amerikanische Rote Kreuzspital in der Prinz Ludwigstraße und zur Unterstützung armer deutscher Kinder — Children's Relief of the American Church — bestehend aus George Stuart Fullerton, Professor an der Columbiauniversität, New York, Honorarprofessor an der Universität Wien; erstem amerikanischen Austauschprofessor in Österreich, Dr. Leslie Bissell, Direktor der Goit Schule für amerikanische Knaben, und Frau Dr. Nordhoff-Fullerton, Leiterin des Amerikanischen Roten Kreuzlazarettes, erlaubt sich im Namen der ganzen amerikanischen Kolonie München die zwei letzten Nummern der Bierlebtschrift "American Notes in Munich" zu unterbreiten mit der ergebenen Bitte, von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen. In Friedenszeiten ist unsere Zeitschrift, die vor fünfzehn Jahren als Eigentum der amerikanischen Kirche in München ins Leben trat, bestimmt, den nach Europa reisenden Amerikanern Winken und Ratshläge zu geben über die Vorsätze eines Aufenthaltes in München und in Deutschland überhaupt. Deshalb wurde sie immer in allen

größeren Pensionen und Hotels des Kontinents sowie in London und auf allen transatlantischen Dampfern ausgelegt. Bei Kriegsausbruch haben sich in München eine große Anzahl von amerikanischen Staatsbürgern an, ungefähr 3000 Personen, deren Rückkehr wegen der Mobilisierung Schwierigkeiten fand. Die meisten sprachen gar nicht oder nur sehr wenig Deutsch, waren völlig landfremd und mit deutschen Verhältnissen nicht vertraut. Sofort wandelten wir die "American Notes" mit Unterstützung durch die ganze hiesige Kolonie in eine Zeitung um und versorgten die hier weisenden Amerikaner solange auf diesem Wege mit wahrheitsgemäßen Nachrichten über die Vorgeschichte und den Fortgang des Krieges, bis auch die letzten Fremden dank dem Entgegenkommen der Regierung mit den internationalen Zügen abreisen konnten. Die folgenden Vierteljahrsnummern setzten sich den Zweck, den vielen falschen Nachrichten über Deutschland in Amerika entgegenzutreten und unseren Landsleuten das wahre Gesicht des Weltkrieges zu zeigen. Deshalb versandten wir von jeder Nummer rund fünftausend Exemplare nach Amerika und zwar an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, an die Staatssekretäre, an alle Senatoren, an alle Mitglieder des Kongresses, an die Gouverneure der Einzelsstaaten, an die Universitätsprofessoren, an angesehene Persönlichkeiten jeder Art und alle größeren Zeitungen. Allmählich sehen wir auch ein gutes Echo in den Zeitungen und in Briefen. Nach Kräften wirken wir darauf hin, daß unser Vaterland sich endlich zu einer gerechten Neutralität wende. So hoffen wir, die Dankeschuld abtragen zu können, welche die Gassefreundschaft in Bayerns Hauptstadt uns auferlegt und die uns, die wir Deutschland alle gut kennen, zu aufrichtigen Freunden der deutschen Sache gemacht hat.

## Der Erfolg der Hochstunden des Kriegsausschusses für Volksernährung.

Der in Berlin unter Leitung von Ministerialdirektor Dr. Kirschner gegründete Kriegsausschuss für Volksernährung hat mit seinen Hochstunden einen vollen Erfolg erzielt. Es sollen mehrere tausend Frauen in Kurzen in der kriegsmäßigen Zubereitung von Speisen unter Berücksichtigung des Ausnahrungsplanes unterrichtet werden. Jetzt haben sich schon mehr als 5000 Frauen an den Kursen beteiligt und können von dort die Lehren in weitere Kreise tragen.

## Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste.

Das Präsidium der Königlichen Akademie der Künste gibt bekannt, daß es die Absicht hat, die gegenwärtig in der Akademie veranstaltete Ausstellung (Werke der Mitglieder und Gäste der Akademie und Ausstellung von Kriegsbildern) den in Lazaretten behandelten Verwundeten unentgeltlich zugänglich zu machen. Die Lazarette und Sammelstellen für Verwundete und Rekonvaleszenten werden erucht, sich wegen der Übersendung von Eintrittskarten an das Bureau der Akademie, Pariser Platz 4, zu wenden.

## Sport.

### Die geplante Wiederaufnahme des deutschen Rennbetriebes

hat den Unionklub jetzt dazu veranlaßt, den Hippodromen Ställen wie früher seine Grasbahn in Neuenhagen zur Verfügung zu stellen. Am Dienstag morgen fanden dort die ersten Gallops statt, jedoch infolge des kalten Wetters in geringerer Zahl als erwartet. Es wurden nur 28 Pferde gearbeitet, und zwar sämtlich halbschnell. Am stärksten vertreten war der Stall des Freiherrn von Oppenheim, und man konnte aus dem guten Aussehen der Pferde erkennen, daß sie gut überwintert haben. Über ihr können erhielt man noch keine Aufschlüsse; insbesondere wurden der Derbykandidat "Washer" und der vorjährige Derbyseiger "Ariel" nur auf der Sandbahn ruhig bewegt. Auch die Trainer Lippold, Chapman und Horalek, in dessen Obhut jetzt auch die Pferde des Herrn A. von Schmiede gestellt sind, ließen flotte Arbeit verrichten. Vorausichtlich wird man am Sonnabend früh die nächsten besseren Gallops zu sehen bekommen.

### Sport und Kanonendonner.

Um das Osterfest würdig zu begehen, wurde, wie die Sportwelt schildert, von den Offizieren ein Duersfelder-Rennen im Wald- und Wiesengelände bei ... veranstaltet. Zur Oster-

domerken die Kanonen vor uns aus der russischen Festung ... während der Gegner vor der Front der Division sich schon seit einigen Wochen ruhig verhielt.

Rittmeister Witte (G. z. Pf.) hatte die Querfeldein- und Rennstrecke ausgesucht. Außer vorhandenen Gräben und Hecken wurden noch einige Wälle aufgebaut.

Aus den umliegenden Quartieren hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, unter diesen Herr General Simon, der frühere langjährige Kommandeur der 15. Ulanen, und der einstige Baden-Sieger Rittmeister Löß.

Unter Führung von Ingo und Rennenkampf wurde das Feld zunächst über die Sprünge der Rennstrecke geführt. An der zweiten Hürde schied Dr. Schwinerki definitiv aus. Die Reise ging nun über einen Acker mit Steinmauern und Koppeln, über eine Wiese mit Wassergräben, durch ein Waldstück wieder in die Rennbahn. Die Einlaufshürde sprang als Erster Leutnant Hecht (12. Drag.), wurde aber sehr bald von Rennenkampf und Ingo eingeholt, die sich die Hürde hinunter ein erbittertes Finish lieferten. Dichtauf folgte Rittmeister Polls (12. Drag.) Emil, während Irma (Leutnant Specht, 12. Drag.) und Kascha (Leutnant Hecht, 12. Drag.) um den vierten Platz kämpften. Das Ergebnis war folgendes:

Osterpreis. Ehrenpreis dem siegenden Reiter, gegeben von Rittmeister Witte. Weitere Ehrenpreise den Reitern des zweiten, dritten, vierten und fünften Platzes. Ehrenbecher jedem zurzeit einkommenden Reiter. (Sämtliche Preise gegeben vom ... Rennverein.) Jagd-Rennen (10 Sprünge). Herren-Reiter. Für Pferde aller Länder, zu reiten von Offizieren der 3. Kav.-Div. Ohne Gewichtsausgleich. Distanz 5000 Meter. Rittmeister v. Stöppnagels (G. z. Pf.) br. W. Rennenkampf ... Bes. 1 Rittm. Wites (G. z. Pf.) br. W. Ingo Bes. 2 Rittm. Polls (12. Drag.) Sch.-W. Emil Bes. 3 Lt. Spechts (12. Drag.) br. St. Irma Bes. 4 Lt. Hechts (12. Drag.) schw. St. Kascha Bes. 5 Lt. Schulzes (12. Drag.) F.-W. Ottavian Bes. 0 Lt. Hoffmeyers (G. z. Pf.) Murrek ... Bes. 0 — Paschall. Wm. Hoffmeyer (S. R.-D.) 0 Lt. Gumprechts (S. R.-D.) Bujchman Bes. 0 Lt. Arnolds Bruno (S. R.-D.) Münne Bes. 0 Lt. Beelitz' (12. Drag.) Shana ... Bes. 0 Lt. Arnolds Erich (S. R.-D.) Frickine Bes. 0 Lt. v. Wittkes (10. Drag.) Augusta Bes. 0 Hauptmann von Platens (Radfahrer-Abteilung) Bombensicher ... Bes. 0 Dr. Klumpp Mausi ... Bes. 0 Dr. Schwinerki Kurzbein ... (Bes. (geg.) Sieger in Privat-Training. Wetten: Sieg: 16:10. Platz: 25, 15, 28:10. — Kopf — Hals — 1/2, L. — 1 L.

## Literatur.

Heute erschien Heft 15 der "Grenzboten", das besonders wertvolle Beiträge aufweist. Vor allem bemerkenswert ist, was Dr. jur. Kurt Ed. Imberg über "Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan" schreibt.

Durch das Eingreifen Japans in den Weltkrieg und die Aufrollung der chinesischen Frage ist die amerikanisch-japanische Angelegenheit in ein neues Fahrwasser getrieben worden. Was aber in jenem äußersten Osten entschieden wird, wird auch für den Westen entschieden und bei allen Verhandlungen zwischen China-Japan und Amerika heißt es auch für uns: tua res agitur. So ist es denn doppelt wichtig, sich mit den Dingen im Osten eingehend zu befassen und Kommandes vorzusezbeden.

Aus dem übrigen, durchweg interessantem Inhalt des neuen Heftes, das heute an die Stappen verfaßt wird, erwähnen wir noch: "Unre Handelspolitik" von Dr. H. Böttger, M. d. R. — "Gobineau über Deutsche und Franzosen" von Prof. Dr. L. Schemann u. s. w.

Das Einzelheft zu 60 Pfsg. kann von der Geschäftsstelle der "Deutschen Lodzer Zeitung", Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, bezogen werden.

## Kriegshumor.

"Im Schützengraben. Du, Xaver, daheim ham 'n Wierpreis erhöht!" — "Ja; san ma froh, daß ma daheim san!"

Gefährlicher Posten. Mehrere Russen, vertraute Freunde, sprechen über den Krieg. "Mein Vetter Wajili", sagt einer, "hat einen sehr gefährlichen Posten" — "Wieviel, ist er Frontoffizier immer vorn im Feuer?" — "Schlimmer; er ist Artilleriebatterie, und wer jetzt steht, wird gehängt!"

Erwachter Stolz. "Mein Neffe hat jetzt auch das Eiserne Kreuz bekommen." — "Dein Neffe? Du hast doch gar keinen." — "Gewiß doch. Der Sohn einer Schwester meiner ehemaligen Braut."

Esperantien. "Doch dich die Russen als deutschen Wehrpflichtigen so rasch wieder freiließen?" — "Ich habe schläferweise meine Mitgliedskarte des Esperanto-Vereins als Ausweis vorgezeigt, die der Kommissär nicht lesen konnte. Er sagte dann, daß Russland mit diesem Lande nicht Krieg führe, so daß ich ruhig abreisen könnte."

(Miegendorfer Blätter.)

# Handel und Volkswirtschaft.

## Deutschlands und Frankreichs Kapitalkraft.

Wenn etwas den gewaltigen Eindruck der 9 Milliarden, die das deutsche Volk dem Reiche in einem Zuge für die Zwecke der Kriegsführung zur Verfügung gestellt hat, noch verstärken kann, so muss der überraschend schnelle und überaus günstige Verlauf der Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe diese Wirkung ausüben. Die erste Einzahlungsfrist läuft vom 31. März bis 15. April. Für diese fünfzehn Tage, von denen noch vier als Sonn- und Feiertage ausscheiden, waren von der Reichsbankverwaltung Einzahlungen bis 30. v. H. des Gesamtbetrages von 9060 Mill. M. vorgesehen, wobei alle Zeichnungsbeträge unter 1000 M. ungeteilt zu erlegen waren. Danach wäre bei pünktlichem Eingange aller fälligen Beträge Einzahlungen in Höhe von 4070 Mill. M. zu erwarten gewesen. In Wirklichkeit waren bis zum 9. April, also fünf Tage vor dem Ablauf der ersten Zahlungsfrist, bereits 440 Mill. M. also über die Hälfte der Gesamtsumme eingezahlt, und zwar ohne dass die Darlehnkkasse in einem irgendwie nennenswerten Umfange — nämlich mit noch nicht dem zwanzigsten Teil dieser Summe — in Anspruch genommen worden wäre. Bis zum 14. April sind sicherlich noch erhebliche Eingänge auf Kriegsanleihe zu erwarten, so dass das Reich bereits nach Ablauf des ersten Zahlungstags annähernd zwei Drittel des gesamten Zeichnungsbetrages zur Verfügung haben dürfte. Was das für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Reichsbank und auf der andern Seite für die Entlastung der späteren Einzahlungstermine sowie für eine erneute Kapitalansammlung bedeutet, wird sich jeder von selbst sagen können. Auch darüber kann jetzt niemand mehr im Zweifel sein, dass zu einer weiteren Erstreckung der Zahlungsfristen, die von verschiedenen im Widerspruch zu den Bedürfnissen des Reiches gewünscht wurde, nicht die allermindeste Veranlassung gegeben war. Vor allem aber muss die Pünktlichkeit der Einzahlungen und die Bereitwilligkeit, mit der dem Reich Zeichnungsbeträge über die zu zeit fälligen Beträge hinaus zur Verfügung gestellt werden, als ein ebenso hochereuliches wie eindrucksvolles Zeugnis dafür bewertet werden, dass der Neunmilliarden Sieg nicht den äusseren Vorteilen, die die Kriegsanleihe bietet, sondern dem richtigen und starken Empfinden einer Nation zu verdanken ist, die sich des Ernstes ihrer Lage und Aufgabe bewusst, aber auch entschlossen ist, ihrer gerechten Sache den Sieg zu erringen, koste es, was es wolle.

Wie anders gestaltet sich dagegen die vielgerühmte traditionelle Kapitalkraft Frankreichs. Wenn man die Reden der französischen Machthaber liest, dann ist in Frankreich wirtschaftlich und finanziell alles aufs Beste bestellt. Dagegen erweisen sich die von dort kommenden ziffermässigen Unterlagen, so die Zeichnungsergebnisse der aufgelegten französischen Anleihen und die Ausweise der Notenbank stark abweichend. Diese ergeben gerade das Gegenteil. Einen weiteren Beleg für die wenig günstigen Verhältnisse bietet der neueste Ausweis der Bank von Frankreich vom 1. April; er zeigt in ununterbrochener Kette ein fortdauerndes Anwachsen des Notenumlaufs, der, nachdem er sich vor Kriegsbeginn auf etwa Frs. 5900 Mill. gestellt hatte, jetzt bereits auf Frs. 11273 Mill., also mehr als das Doppelte, angelangt ist und der Maximalgrenze von Frs. 12000 Mill. nahekommt. Dabei hat sich, im Gegensatz zu Deutschland, wo sich eine fortwährende Stärkung des Goldbestandes zeigt, der Goldvorrat, der jetzt Frs. 4151 Mill. beträgt, fast gar nicht verändert; seit Kriegsausbruch konnte nur Frs. 100 Mill. Gold in die Bank von Frankreich geleitet werden, während in der gleichen Zeit der Deutschen Reichsbank insgesamt etwa M 1100 Mill. Gold zugeflossen sind. In hohem Grade bezeichnend, ist auch die Zusammensetzung des Wechselbestandes. An unverfallenen Wechseln hat das Institut nur noch Frs. 231 Mill., ein Beweis für das Darniederlegen der wirtschaftlichen Betätigung in Frankreich; dagegen erstreckt sich der Betrag der gestundeten Wechsel auf nicht weniger als Frs. 2700 Mill., das sind also Wechsel, die ein Eilösung auf Grund des Moratoriums hinausgeschoben wurde. Von den gestundeten Wechseln entfällt je etwa die Hälfte auf Paris und auf die

Provinz. Wie wenig es der französischen Regierung möglich war, bisher auf dem Anleiheweg sich die für die Kriegsführung erforderlichen Gelder zu verschaffen, geht daraus hervor, dass die von der Bank an den Staat gewährten Vorschüsse von Woche zu Woche um etwa Frs. 100 Mill. im Wachsen und jetzt bereits auf Frs. 5000 Mill. angelangt sind. Rechnet man davon die Frs. 180 Mill. unverzinslichen Vorschüsse ab, welche die Bank ständig der Regierung gewährt, so verbleiben immer noch etwa Frs. 4800 Mill. neugewährte Kriegsvorschüsse. Daneben ist seit einigen Wochen bekanntlich auch ein neuer Posten Vorschüsse an das Ausland aufgetaucht, der gegenwärtig Frs. 81 Mill. beträgt und bei dem es sich um unverzinsliche französische Schatzwechsel handelt, die als Hilfe an Russland gewährt wurden, von diesem in Frankreich zu Zahlungen benutzt und dort von der Bank von Frankreich in Diskont gegeben wurden. Das Guthaben des Staatsschatzes, das vor dem Kriege etwa Frs. 400 Mill. betrug, ist jetzt auf Frs. 74 Mill. zusammengeschrumpft. Angesichts dieser Verhältnisse hat sich die Notendekoration durch Gold andauernd verschlechtert; sie beträgt jetzt nur noch 38 pCt., während sie vor dem Krieg auf etwa 70 pCt. sich gestellt hatte.

## Deutschland.

### Geschäftsergebnisse.

**Daimler-Motoren-Gesellschaft.** Der Abschluss der Gesellschaft beträgt 16 pCt. Dividende, nachzutragen wäre nur, dass ein Fabrikationsüberschuss von 4,58 Mill. M. ausgewiesen wird; ein Vergleich mit dem Vorjahr ist nicht möglich, weil damals mit dem Fabrikationsüberschuss andere Erträge zusammengefasst worden waren. Die Bilanz ist auf 8 Posten zusammengezogen. Debitoren und Kreditoren zeigen starke Zugänge. Bei einem Aktienkapital von 8 Mill. M. erscheinen 15,04 Mill. M. Debitoren (4,9) und 9,3 Mill. M. Kreditoren (5,46). Ein Bankguthaben, das in der vorigen Bilanz mit 2,3 Mill. M. stand, wird nicht mehr gesondert aufgeführt, dürfte aber in den Debitoren enthalten sein. (Vetuschungssystem, um die Situation der Gesellschaft nicht zu günstig erscheinen zu lassen). Der Bestand an Fabrikaten und Halbfabrikaten ist auf 5,82 Mill. M. zurückgegangen (8,51) während Materialien und Teile mit 4,18 Mill. M. erscheinen (3,88). Die Werke selbst stehen mit 5,05 Mill. M. zu Buch (4,89).

**Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, Akt.-Ges. Frankfurt a. M.** Die ordentliche Generalversammlung hat sämtliche Anträge der Verwaltung, darunter der Verteilung einer sofort zahlbaren Dividende von 17 Proz. einstimmig genehmigt.

## Russland.

### Russisches Zündholzmonopol in Aussicht.

Auf der bereits gemeldeten Sitzung der russischen Zündholzfabrikanten in Moskau, wurde weiter über den Bau einer eigenen Fabrik zur Herstellung von Chlorkali sowie über die Beteiligung an einer solchen Fabrik in Viborg, verhandelt. Die Mehrheit der Versammelten sprach sich für eine zunächst abwartende Haltung aus, bis die Entscheidung darüber gefallen sei, ob nur der Zündholzhandel oder auch die Zündholzfabrication monopolisiert werde. Auf der Sitzung erstatte auch der als Vertreter der Zündholzindustriellen nach Frankreich gesandte Raschkowitz Bericht und brachte die Erlaubnis der französischen Regierung 10000 Pud Chlorkali nach Russland auszuführen.

In der Schlussitzung wurde nur die Monopolfrage besprochen. Die Meinungen über die Ertragfähigkeit der Zündholzfabricen seien stark übertrieben, ebenso darüber, was das Monopol dem Staat einbringen könne. Die Einnahme aller Fabrikanten hätten letztes Jahr für 3800000 Kisten 2600000 Rbl. betragen, das heisst 85 Kop. für die Kiste. Das Monopol könne etwa 5 Millionen Rubel bringen, keineswegs 20 Millionen, wie die Regierung in ihrem Vorschlag annahm.

## Börse.

### Fonds.

**Berlin.** Am Geldmarkt war die Tendenz wegen der heute fälligen 30proz. Einzahlung auf die Kriegsanleihe wieder fest. Der Satz für tägliches Geld stellte sich daher auf etwa 4 1/2 Proz. und darüber. Der Privatdiskont wurde mit etwa 4 1/4 Proz. angegeben. Am Markte der fremden Noten und Devisen schwächten sich die Kurse nach den voraufgegangenen esblichen Steigerungen heute fast allgemein ab. Schwächer lagen namentlich die vorher am stärksten gestiegenen nordischen Devisen, ferner Holland, Italien und Schweiz, Kabelauszahlung New York und Rubelnoten unverändert, österreichische Valuten bestiegen.

Paris, 14. April.

	14. 4.	13. 4.
3% Französische Rente . . . . .	72,30	72,40
Sproz. Russen 1906 . . . . .	—	94,90
Panama-Kanal . . . . .	1032	1050
Credit Lyonnais . . . . .	4379	—
Briansk . . . . .	—	—
Lianosoff . . . . .	—	—
Maltzoff Fabr. . . . .	—	—
Le Naphte . . . . .	405	—
Toula . . . . .	1170	1180
Rio Tinto . . . . .	1592	1585
De Beers . . . . .	308	306
Goldfields . . . . .	—	—
Randmines . . . . .	—	—
Wechsel auf London . . . . .	—	—
Credit Lyonnais schlägt die Verteilung einer Dividende von 5 pCt. vor.		

Amsterdam, 14. April.

Scheck auf London . . . . .	12,17 1/2	— 12,22 1/2
(am Vortage . . . . .	12,16 1/2	— 12,21 1/2
Scheck auf Berlin . . . . .	51,275	— 51,775
(am Vortage . . . . .	51,35	— 51,85
Scheck auf Paris . . . . .	47,65	— 47,85
(am Vortage . . . . .	47,60	— 47,80

**Liverpool.** 14. April. Baumwolle. Umsatz 10000 Ballen, Import 42700 Ballen, davon 33500 amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,64, Oktober-November 5,93. Amerikaner und Brasilianer 10 Punkte, Aegypten 5 Punkte niedriger.

## Leder.

**Leipziger Ledermesse.** Leipzig, 12. April. Die Stimmung an der Ledermess-Börse war sehr fest. Die Preise stellten sich für alle Gattungen von Militärleder sehr hoch; für andere Gattungen Leder, insbesondere für Chevreux und dergleichen, sowie für chromgegerbte Qualitäten waren die Preise mässig höher als vor dem Kriege.

## 5. Preußisch-Süddeutsche

### (231. Königl. Preuß.) Glasslotterie

4. Stafette 1. Biehungsstag 13. April 1915. Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Seite gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Kur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.

Öhne Gewähr (§. St. A. f. 3) (Stachdruck verboten)

88 123 42 943 106 (600) 88 226 407 758 62 82 107 192

268 440 455 538 3047 75 92 151 236 457 844 1040 191 331

648 789 116 428 87 85 605 991 8237 31 645 47 863

7058 250 478 500 (500) 85 633 555 799 302 204 22 703

920 9113 28 294 334 593 726 938

10 014 518 40 62 649 849 110203 8 844 920

13176 300 19 601 13 816 14041 404 67 831 15599 664

18527 378 (400) 609 748 1000 17619 249 837 861 83 712

18534 208 75 450 632 990 372 075 111 227 556 68 82 727 95 138109

21048 681 718 928 22074 664 23273 648 768 93 801

245 25 27 500 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

255 26 27 500 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

288 106 52 609 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

300 106 52 609 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

321 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

342 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

363 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

384 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

405 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

426 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

447 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

468 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

489 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

510 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

531 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

552 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

573 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

594 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

615 123 41 518 62 60 22 27 20 400 272 128 225 95 152332

636 123 41 518 62 60 22 27 20 4

CASINO

Die Beschleierung vom Lódz

V. a.:

Heft 15 der Zeitschrift

## „Die Grenzböten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist soeben erschienen.

Inhalt:

Die Vereinigten Staaten von Amerika  
und Japan.

Von Dr. jur. Kurt Ed. Imberg.

Unsere nächste Handelspolitik.

Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R.

Gobineau über Deutsche u. Franzosen.

Von Prof. Dr. Ludwig Schemann.

Maßgebliches und Unmaßgebliches.

Memoiren: Briefe und Erinnerungen aus  
Alt-Wien. Von Heinz Amelung.Völkerpsychologie: Werner Sombart,  
Händler und Helden. Von Dr. Carl Jenisch.

60 Pfennig.

zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lódzer Zeitung“,  
Petriskauer Straße Nr. 86.

Wichtig!

In- und ausländische

Zigarren, Zigaretten u. Tabak

verschiedener Gattungen, stets auf Lager, empfiehlt

Z. Prądzyński,

vorm. Muśniki & Co.,  
Petriskauer Straße Nr. 67, Hotel „Victoria“.

1286

CASINO

25

heute:

Neues Schlagerprogramm!

ll. a.: 1304

Die Beschießung von Lódz.

Neue  
Kriegs-  
Serie

ODEON

Rat erteilt u. Lustkunst gibt in all. Versicherungsangelegenheiten

Generalagent Otto Szwarc, Posen w. 8,  
Hohenzollernstraße 27, hochpat. Telefon 1285.

Gesucht tüchtige zuverlässige Spinner und Andreher für

Baumwollfeinspinnerei. 2129

Lustkunst: Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau.

Frische Futtermittel-, Gemüse- und Blumen-

Samen

find zu beziehen  
in der Samenhandlung von L. Jasinski  
in Venezia und Lódz, Andrzej-Strasse Nr. 10. 1295Wichtig für Jeden!!!  
Der beste Tee-Extrakt „GESUND“

Dieser prachtvolle Tee-Extrakt ist besser und viel schöner billiger als alle anderen Tee-Sorten. Leute, denen der Arzt das Tee-Trinken verboten hat, ist dieser Tee-Extrakt bestimmt, sehr nahrhaft und unschädlich. Eine Probe gratis. Agenten werden gesucht. Beim Einkauf von nicht weniger als einem Pf. Preis nur 50 Kopeken. Generalvertreter für Lódz und Um-gegend: S. FLATTO, Lódz, Głównastraße Nr. 53, Ecke Juliuszstraße.

Empfiehlt eine große Auswahl von Zucker-Waren und Schokolade.

Geldbörse für Brustleidende! 1295



2108

Carl Weishaupt,  
Breslau, Marienplatz 29

1001

Deutsche Lederer Zeitung -- Sonnabend, den 17. April 1915.

Nr. 68

Der  
Schlager  
d. Saison!Der Held  
d. Unterseebootes

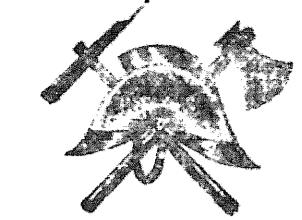
U 9

Spannendes Drama aus  
dem Weltkriege in fünf  
Teilen und 45 Bildern. —

LUONA

Außer Programm:  
Reiz. Komödie in 3 TeilenWenn man  
eine Reise tut.

Die Direktion.

Nur im  
Luna-Theater  
2131Lódzer freiwillige Feuerwehr.  
Sonntag, den 18. April d. J.  
um 7 Uhr früh.

Übung

des 1., 2., 3. und 4. Zuges bei  
den Requisitenhäusern der be-  
treffenden Züge.

2122 Das Kommando.

Vertretung  
für Berlin sucht ein bei der  
Konfektion, Großklien u. Baron-  
häuser sehr gut eingeführter  
Vertreter. Üb. an Erich  
Stier, Berlin C. 19. Fried-  
richsgracht 37. 0800Soldaten-Postkarten  
in großer Auswahl lieferlich billig  
Herrn. Lukowelski,  
Graphische Anstalt u. Kunstanstalt,  
Breslau, Brunnenstr. Nr. 1.  
2.30Möbel  
fast neu, sofort sehr billig zu  
verkaufen, zusammen oder teil-  
weise: schöne Stühle, Tische,  
Schränke, Bettstellen mit Ma-  
ttressen, Böschelstühle, Säulenchen,  
Nachtschränchen, Nähmaschine,  
Aquarium. Nikolskerstrasse 93,  
W. 27, Front 1. Et. 1294

Für die gejagten Damen!!!

Infolge d. schweren Kriegs nähe  
ganze Kleider von Abb. Damen-  
Pakots von 4. Abb. u. Kostüme  
v. 5. Abb. Mit der Bitte um Ge-  
richt: 1307 HochachtungsvollE. RUDZKA,  
Petriskauer Straße Nr. 17.Ein Paß 1308  
auf den Namen Julianne Zimmer,  
ausgestellt vom Wojt der Ge-  
meinde Choć, Kal. Gow, ab-  
hängen bekommen. Der Finder  
wird gebeten, denselben abzu-  
geben in d. Bürgermeist. V. Revier.Von einem Herrn wird  
jünger Mann 1309  
Ausländer, geborener Deutscher  
für Konversation in deutscher  
Sprache gesucht. Gest. öffnen  
in der Expedition dieses Blattes  
sub „R.“ erbeten. 1309Ein Requisitionschein  
über ein Pferd im Werte von  
400 Mark, ausgestellt in Stolp,  
abhanden gekommen. Es wird  
gebeten, denselben bei Gustav  
Morgenweg in Antoniew-Stolp  
abzugeben. 1298Wechsel  
auf Abb. 100, mit Unterschrift  
Stanislaw u. Marianna Mayer,  
ist verloren gegangen. Derselbe  
wird für ungültig erklärt. Vor  
Autofahrt gewarnt. E. Kummer.  
Es wird gebeten, denselben in  
d. Gep. d. Bl. abzugeben. 1301BRIEFMARKEN VON RUSSLAND  
AN- u. VERKAUF LIPOWA-STR. 80Heizkohlen  
für Wärmedüschen,  
Militaria - Taschenlampen

sowie alle 1048

Automobil-Zubehörteile

Istet prompt und billig

ROBERT HINTZ,  
Frankfurt a. M. 9.  
Ludwigstr. 27.Herausgeber i. A.  
Georg Hoffmann.Verantwortlich für Politik:  
Georg Hoffmann,

für Zeitung:

Georg Harb Schröder,

für Lódzer Angelegenheiten:

Hans Kriele,

für Handel: W. W. Balle,

für Antiken: Hugo Franke

gedreht von Oswald Müller,

Alle in Lódz



Bester Schutz gegen Rheumatismus

Wassererdichter Schlafsack Mk. 2124

zum Feldpostversand o. 400 Gramm schwer.

D. R. G. M. 618 532. Prospekte a. Verl. gratis.

Gebrüder Wagner, Nie derzwehen b. Kassel.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung.

mit absehbarer Ausszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue vorbehaltlose Versicherungsformen

Geschäftsstelle Posen, Hohenzollernstraße 27, hpt. 2125

Otto Lerche.

Theater „Daja“, Ecke Petriskauer

und Glownost.

Heute und morgen: Großes außerordentliches Programm!

Es wird das bekannte sensationelle Drama in 3 großen Teilen

Die Bande „Schwarze Hand“

aus dem Leben der bekannten amerikanischen Räuberbande vor-  
geführt. Außerdem auf der Bühne des Theaters: Gastspiel  
des Herrn S. A. Menni, der sich in seinen magischen Künsten  
produziert wird. Alfred Wiltko, bekannter deutscher Humorist.

Wit. Renz, poln. Soubrette. Gernwinkl, talentvoller poln.

Humorist. Vollständiger Wechsel des Repertoires.

Breite der Plätze von 15 bis 50 Kop., für Kinder in der ersten  
Vorstellung von 5 Kop. an. Einzelheiten in den Affischen. 1302

R. Bräutigam, Lódz,

Petriskauer Straße Nr. 123,

Filiale Dzelnost. Nr. 6.

Leder-Galanterie- und

Reiseartikel-Fabrik.

Große Auswahl in Lederwaren,

Sportgegenstände, Gerten und

Reisekesseln.

Reparaturen sowie Bestellungen

werden prompt und schnellstens

ausgeführt. 1084

200 Zentner Haushalt-Schokolade

garantiert rein, frachtfrei Posen,

a. Zentner 95. — M. zu verkaufen. —

Christian Berlin, Schokoladenfabrik in Leipzig.

2128